

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. ercl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1344

Ahrensburg, Sonnabend, den 31. Dezember 1887

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Januar 1888 beginnende 1. Quartal des 11. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir so rechtzeitig zu machen, daß in der Zufassung keine Unterbrechung eintritt, resp. neuereintretenden Abonnenten unser Blatt sogleich mit Beginn des neuen Jahres zugehen kann.

Die Zahl der Freunde unseres Blattes ist auch im letzten Jahre wiederum so stark gestiegen, daß wir unter dem Ausdruck des lebhaftesten Dankes für diese Unterstützung uns bemühen werden, auch ferner das Interesse unser Leser zu fesseln. Die „Stormarnsche Zeitung“ wird ihren bisherigen Prinzipien auch ferner unverändert treu bleiben und unabhängig von Personen und Parteien einer prompten, objektiven Berichterstattung auf allen Gebieten dienen.

Dem reichhaltigen Inhalt des Blattes gefellen sich als beliebte Ergänzungen das reichillustrierte, achteitige „Sonntagsblatt“ und die landwirthschaftlichen Mittheilungen „Der Deconom“ als werthvolle Gratisbeilagen zu, so daß, trotz aller Anstrengungen der Konkurrenz, die „Stormarnsche Zeitung“ stets das reichhaltigste und billigste Blatt des Kreises bleibt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger zum Preise von 1 Mk. 85 Pf. mit Bestellgeld, die Expedition für ihren Bezirk zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. entgegen und sind in diesem billigen Preise beide Gratisbeilagen mit einbegriffen.

Zum Abonnement laden ergebenst ein
Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

Hierzu:
„Der Deconom“,
Landwirthschaftliche Mittheilungen zur
„Stormarnschen Zeitung“, Nr. 8
und ein
Wandkalender für 1888
als Gratisbeilage für unsere geehrten
Abonnenten.

Am Jahreschlusse.

* Ebensovienig wie der Geschäftsmann vermag der Politiker sich am Jahreschlusse der Aufgabe zu entziehen, die Bilanz der verfloffenen zwölf Monate zu ziehen wenn er auch nicht in der Lage ist, wie ein Kaufmann durch Zahlenreihen die Gestaltung von Soll und Haben klarzulegen. Was das Jahr ihm aber an Gütern von politischem Werth gegeben oder genommen hat, steht doch meistens klar vor seinem geistigen Auge und der Schluß des Jahres giebt ihm Veranlassung, noch einmal einen prüfenden Ueberblick über das ganze Konto gleiten zu lassen.

Zwei grundverschiedene und sich gegenseitig ausschließende Faktoren sind es vor Allem, die ihre Rolle in der Buchführung des Politikers finden und den Jahreschlusse beeinflussen, es handelt sich zunächst darum, ob im verfloffenen Jahre der männermordende Krieg oder des Friedens hehre Lichtgestalt den Griffel der Geschichte führte. Das ist maßgebend für den allgemeinen Abschluß des Jahres, vor diesen Faktoren treten alle anderen in die zweite Linie zurück. In dieser Beziehung darf sich das alte Jahr guten Gewissens zur Ruhe begeben, eine größere Blutschuld des Krieges belastet seine Seele nicht und wenn dann auch die Geschichte flüchtiger über die Zahl 1887 hinweggleitet, so rechnet sich die Gegenwart dies nur zu ihrem Vortheile an.

Mit besonderer Genugthuung blickt das deutsche Reich auf ein weiteres Jahr friedlicher Entwicklung zurück, in dem die Arbeit zur Kräftigung des Reiches nach Innen und Außen ungestört gefördert werden konnte, da dieser Zeitabschnitt trotz mancher anscheinend bedenklichen Situation keine Störungen brachte. Allerdings wurde von maßgebender Seite die Lage zeitweilig für bedrohlich genug gehalten, um den Volke weitere schwere Opfer für die Vertheidigung des Landes anzufordern und aufzulegen und noch erst kurz vor Jahreschlusse ging dem Reichstage eine neue Vorlage zu, die noch weitere Lasten mit sich bringt. Die Ausdehnung der Wehrpflicht mit ihrer Hinausschiebung der Altersgrenze trifft weniger schwer durch die finanziellen Lasten, die sie dem Volke im Kriegsfall aufzulegen, als durch ihre Folgen im Friedensfall. Es handelt sich dann darum, daß Hunderttausende von Familienvätern Weib, Kind und Beruf verlassen und dem Feinde die Stirn bieten müssen, es ist nicht leicht, sich die Folgen eines Krieges auszumalen, der zu solchen Opfern zwingt.

Solchergehalt hat uns das in Frieden verlaufene alte Jahr bedrohlich genug an ernste Zeiten gemahnt und noch jetzt blickt mancher beunruhigt nach den Grenzen des Reiches, die er in Folge unseres Erachtens sehr übertriebener Berichte für bedroht hält. Wir theilen, wie wiederholt erwähnt, diese Befürchtungen nicht, halten die Lage für nicht so kritisch, wie andere es darzustellen belieben, denn auch Rußland bedarf, wie Frankreich des Friedens und gegenüber den Bündnißstaaten befände er sich doch selbstverständlich in der denkbar ungünstigsten Lage. Es ist allerdings eine unmögliche Aufgabe, die Entwicklung der Dinge voranzusagen, aber wenn Rußland je daran

gedacht hat, den Frieden zu brechen, so wird er sich selbst sagen müssen, daß es jetzt einen höchst ungünstigen Zeitpunkt und in dem durch Bündnisse von Norden und Süden gesicherten Oesterreich die am wenigsten Erfolg versprechende Stelle ausgewählt hat.

Einen trüben Schatten hat im verfloffenen Jahre die Krankheit des allverehrten Kronprinzen auf das deutsche Volk geworfen. Mit dem Mitgefühl an den Leiden mischen sich die Beforgnisse wegen der Konsequenzen die unerwünschte Zufälle in der kaiserlichen Familie in politischer Hinsicht haben könnten, doch ist ja am Jahreschlusse noch wieder die Hoffnung vorhanden, daß es dem in gereiften Jahren stehenden und an Erfahrung reichen nächsten Thronerben noch vergönnt sein möge, das Schicksal des Reiches zu lenken. Dagegen sind an dem ehrwürdigen Haupte des Kaisers mit dem verfloffenen schon soviel Jahre vorübergerauscht, daß man meinen sollte, die Zeit habe keine Macht über ihn und fester wie an anderen Faktoren klammert sich an seine hochverehrte Person die Friedenshoffnung.

Nach Berücksichtigung dieser Hauptfaktoren können wir das Resultat, das das politische Parteeiwesen aus der Arbeit des Jahres 1887 zieht, hier unerörtert lassen, es hat die Einen befriedigt, die Anderen nicht. Dasselbe ergiebt sich bei der Prüfung durch den Einzelnen, mit großen Hoffnungen erwartet und begonnen, hat es Diesem Freude und Glück, Jenem aber Trauer und Schmerz gebracht. Zu erstem Nachdenken mahnt das rasche Schwinden der Zeit, uns gehört nur der gegenwärtige Augenblick, was die Zukunft birgt, ist dunkel und unberechenbar und keine menschliche Macht kann die Vergangenheit zurückbringen, Ge-

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Töpel.**
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Gestatten Sie,“ wandte der Kommerzienrath hier hämisch ein, „daß ich, der Chef dieses Herrn, auch meinen kleinen Antheil am Vergnügen bekomme. Vorerst, wer sind Sie und was wollen Sie?“

„Ach so — Chef — Angestellter —“ sagte der andere halb für sich. „Fauler Geschäft das!“

„Meines?“ fragte gereizt der Kommerzienrath.

„Ach, nann!“ lachte der andere. „Das wäre! Ein Hundertstel von dem wünsche ich mir man bloß, was Sie haben. Aber schade, daß Sie es nicht sind, an den meine Sendung geht. Der Herr da hat wohl wenig, wie? oder gar nichts?“

Der Kommerzienrath blickte erstaunt auf Duprat, der noch immer schwieg und beunruhigt auf den Fremden, der sein Augenmerk jetzt auf das ihm zur Seite stehende Zahlbrett gerichtet hielt, welches mit Goldstücken ganz bemerkt war.

„Ich muß doch bitten —“ sagte er dann.

„Was denn?“ fragte der andere naiv.

„Sich irgendwie zu legitimiren.“

„Ach, ist ja nicht nöthig, Alter,“ sagte mit gutmüthigem Spott der häßliche Mensch.

„Es genügt wohl, wenn ich Ihnen sage, mein Name ist — Fuchseisen, denn so fest halte ich den, der — Gott bewahre! mir einmal unter die Finger kommt. Aber der Herr da kennt mich ja schon. Er weiß ja, wo wir zusammengetroffen und was ich von ihm will.“

„Ist das so?“ fragte erstaunt der Kommerzienrath.

„Allerdings, Herr Kommerzienrath,“ entgegnete Duprat in tödtlicher Verlegenheit. Und zu dem andern sich wendend, sagte er: „So kommen Sie doch nur hinaus. Ich finde Ihr Betragen unbegreiflich. Ich werde Ihnen die gewünschte Auskunft schon geben; aber doch nicht hier.“

„Na, und wo denn?“ fragte der Fremde trotzig.

„Das — werde ich Ihnen schon draußen sagen.“

Der andere brummte etwas.

Aber Duprat, der nun seine Fassung wiedergewonnen, schob ihn vor sich her zur Thür hinaus. Er wählte die Thür nach dem Korridor.

„Wohin?“ — fragte draußen der Eindringling.

„Hierher,“ entgegnete Duprat.

Er zerrte ihn nach der Treppe.

„Hinaus? Dho! Man nicht.“

Hiermit sagte jener festen Fuß und nahm eine drohende Haltung gegen Duprat ein.

„Aber Mensch,“ sagte dieser leise und

begleitend. „So nehmen Sie doch nur Verunft an! Wie können Sie nur hierher kommen und mich vor meinem Chef so bloßstellen. Und was wollen Sie überhaupt von mir?“

„Was kann ich wollen,“ entgegnete der andere ausweichend. „Geld natürlich!“

„Geld?“ fragte entsetzt Duprat. „Sie wollen mich schrauben? Nur weil Sie mich einmal zufällig im „Fuchsbau“ gesehen haben, wohin mich und noch einen Freund die bloße Neugierde lockte.“

„Neugierde — hm, hm!“ kicherte der andere. „Was Sie nicht schlau sind! Und die Sachen — he?“

„Sachen? Was für Sachen?“

„Nann, nann! Thun Sie doch man nicht so. Werden sich doch noch des Bündels Maskenkostüme entsinnen, welches der Kahnführer —“

„Ja, ja, was ist's damit?“ fragte Duprat rasch und erregt.

„Damit? Nun, ich habe es. Das ist's damit.“

„Sie? Und weiter?“

„Was denn weiter? Thun Sie doch man nicht, als wenn Ihnen an den Sachen nichts gelegen wäre, und sagen Sie lieber gleich rund heraus, was Sie dafür zahlen wollen.“

„Ich? Nichts.“

„Nichts?“ staunte Fuchseisen. — „Das heißt, Sie beginnen mit Nichts, um nachher recht wenig bieten zu können. Ich bin aber

kein Mann von vielen Worten, und nehme meinen Antheil, wenn man ihn mir nicht giebt. Also, da Sie nur Angestellter, aber jedenfalls in guten Verhältnissen sind — zehntausend Mark für das Bündel innerhalb dreier Tage an einem bestimmten Ort, sonst komme ich wieder.“

Duprat wechselte die Farbe.

„Zehntausend Mark,“ stammelte er, „für eine einzige Dummheit, nur weil es mich um Stellung und Brot bringen kann, wenn mein Chef erfährt —“

„Daß Sie Verkehr mit Verbrechern haben.“

„Wer? Ich?“

„Ach, gehn Sie doch man. Niston — Stempelschneider! Was ist das? Das kennt man. Man annoziert jetzt von Polizei wegen nach falschen Hundertmarkscheinen — auch nach einem Bündel, enthaltend —“

„Wie, was ist das?“ fiel Duprat erregt ein.

„Lesen Sie denn nicht die Säulenanschläge? Da können Sie es sehen.“

„Also das Bündel wird gesucht; es ist da und wer mir am meisten dafür zahlt, der hats.“

„So geben Sie es der Polizei, die Ihnen vielleicht mit einigen Jahren hinter Schloß und Riegel zahlen wird,“ spöttelte Duprat.

„Für mich haben die Sachen nicht den Werth von zehntausend Pfennigen.“

„Gut,“ sagte Fuchseisen, sich zum Gehen wendend. „Natürlich werde ich der Polizei

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

schehenes ungeschehen machen oder den verpaßten Augenblick wieder in die Gegenwart versetzen, denn „Pfeilschnell ist das Zeit entflohen, ewig still steht die Vergangenheit.“ Stunde um Stunde und Tag um Tag verrinnt, aus ihnen reihen sich Jahre in unendlicher Zahl zusammen, ungerührt schreitet die Zeit an dem Kleinlichen Leben und Treiben der Menschen vorüber, mit der Mahnung „Benutze mich, aber benutze mich recht,“ denn „Was du in der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Schleswig-Holstein.

S Kreis Stormarn. In gegebener Veranlassung wird zur Kenntnis gebracht, daß die Abhaltung sogenannter Wanderauktionen durch die Bestimmungen im § 56 c der Reichsgewerbeordnung verboten ist und daß Ausnahmen von diesem Verbot von der Ortspolizeibehörde nur in ganz besonderen Fällen und auf speziellen Antrag zugelassen werden dürfen. Der Besitz eines Wandergewerbescheins und die Entrichtung der Steuer gemäß des Gesetzes vom 27. Februar 1880 wegen Besteuerung des Wanderlagerbetriebes ermächtigt nicht zur Versteigerung von Waaren im Umherziehen.

Von der Kgl. Regierung zu Schleswig ist der Schluß der Jagd auf Haren auf den 20. Januar 1888 festgesetzt. Die Schonzeit beginnt also für dies Wild mit dem 21. Januar 1888.

* Ahrensburg. 30. Dezember. Die am Mittwoch abgehaltene Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins war nur sehr schwach besucht. Zur Verhandlung standen zunächst nur geschäftliche Angelegenheiten; bei der Vorstandswahl wurden Herr Graf von Schimmelmann als Vorsitzender und Herr Hospächter Peters-Stellmoor als Stellvertreter wiedergewählt, an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Drews wurde Herr Verwalter Schweinfurth zum Schriftführer und für den von hier verzogenen Rentmeister Jacobi Herr Hotelbesitzer Schmidt zum Rechnungsführer gewählt. Der Beitrag zum landwirtschaftlichen Zentralverein wurde in bisheriger Weise wieder bewilligt und beschloffen, für diejenigen Mitglieder des Vereins, welche das „Landwirtschaftliche Wochenblatt für Schleswig-Holstein“ halten wollen, den halben Abonnementpreis aus der Vereinskasse zu bezahlen. Ein Antrag, die Zahl der jährlichen Versammlungen von sechs auf drei herabzumindern, wurde abgelehnt. Eine Diskussion landwirtschaftlicher Fragen fand nicht statt, doch wurden mehrere solche für die nächste Versammlung angemeldet.

Unter lebhafter Theilnehmung fand am Mittwoch die Wahl eines Mitgliedes des hiesigen Schulkollegiums statt. Es fielen auf das bisherige Mitglied Herrn Tischlermeister Behm sen. 35, auf Herrn Gemeindevorsteher Drenthahn-Wulfsdorf 22 und auf Herrn Zimmermann Witten hier 1 Stimme; somit ist ersterer wiedergewählt.

Wandsbek. 29. Dezember. Der im Jahre 1779 durch den Grafen Carl Heinrich v. Schimmelmann hier begründeten milden Stiftung ist von dem vor einiger Zeit in Hamburg verstorbenen Privatier Wollenhauer die Summe von 20,000 Mk. testamentarisch vermacht worden. Das Zinserträgniß dieses Kapitals soll zur Unterstützung der Bewohner der milden Stiftung verwendet werden. Das Stift besitzt 24 Freiwohnungen für alte bedürftige Einwohner der Stadt und hat kürzlich von den städtischen Behörden kostenfrei einen Platz überwiesen erhalten, auf dem in nächster Zeit ein neues Gebäude

mit zwölf weiteren Wohnungen errichtet werden soll. Eine hiesige vermögende Dame hat sich erboten, die Kosten einer künstlerischen Dekoration der Altarwand unserer Kirche zu bestreiten.

Eine Dame aus Lübeck vermißte, als sie vorgestern Vormittag auf dem hiesigen Bahnhof den Eisenbahnzug nach Lübeck bestiegen hatte und ihre Fahrkarte dem Schaffner vorzeigen wollte, ihre Geldtasche, welche sie wenige Augenblicke vorher in dem Wartesaal des Bahnhofes Geld zur Verichtigung einer Erfrischung entnommen hatte. Die Tasche enthielt außer der Fahrkarte 70 Mk. in Gold und ungefähr 8 Mk. in Silber. Der Bahnverwaltung ward sofort Anzeige erstattet und wurde, da der Zug noch einigen Aufenthalt hatte, der Wartesaal und der Weg von da zum Zuge abgesucht, jedoch vergeblich. Die Dame mußte, ohne das Ihrige zurück zu erhalten, abreisen. Auch die danach von der Bahndirektion in Lübeck angeordneten Nachforschungen sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Altona. 28. Dezember. Eine Säbelaffäre soll sich gestern Abend spät, wie das „Alt. Tagebl.“ mittheilt, in der Hollenstraße zugetragen haben. Ein Maurer Meng hatte mit zwei Soldaten des 31. Regiments in einer Wirtshausstube gezecht, die drei geriethen aber, als sie betrunken, waren in Streit und Schlägereien, so daß der Wirth sie hinauswies. Der Streit wurde auf der Straße fortgesetzt und sollen hierbei die Soldaten ihre Seitengewehre gezogen und damit auf den Maurer losgeschlagen haben. Derselbe hatte eine 5 Zentimeter lange Wunde am Hinterkopf und zahlreiche blutunterlaufene Hieb- und Stichwunden am Kopf und im Gesicht. Darauf sollen die Soldaten fortgegangen sein. Ob diese von der Frau des Verletzten gegebene Darstellung zutrifft, wird die Untersuchung ergeben.

Vom Nord-Düsee-Kanal. Ueber die Bodenschätze im Nord-Düsee-Kanal schreibt man: Nicht allein ist der bedeutende Gewinn an Zeit Geld, den die erhebliche Abkürzung der Reise herbeiführt, die Verminderung der Gefahren, Unglücksfälle und Verluste, der Einfluß auf Handel und Schifffahrt, die Bedeutung des Kanals zur Erhöhung der Wechthastigkeit unseres Landes, die das großartige Unternehmen im Gefolge haben wird, hoch anzuschlagen, sondern auch für die Erschließung der Bodenschätze und den gesteigerten Abjaß der Bodenprodukte ist der Kanal von Werth, dessen Rentabilität dadurch ungemein erhöht werden wird. Vorzügliches Trinkwasser ist auf dem holsteinischen Mittelrücken in reicher Fülle vorhanden, und würde solches durch Abzweigungen in die Marschen geleitet, wird dem Bedürfniß der Bewohner dieser Gegend nach reinem klarem Trinkwasser bald abgeholfen. Außerdem entspringen von dem 350 Fuß hohen Bergesrieden bei Burg reichhaltige Stalquellen, die auf bedeutende Lager von Eisensteinen schließen lassen. Bei der Anlage des Kanals ist demnach Aussicht vorhanden, daß dieses Lager erschlossen wird. An manchen Stellen birgt die Erde das beste Material zur Fabrikation von Zement und Thonwaaren, für Dampfziegelei und Glasfabrikation. Den beim Kanalbau ausgeschichteten Lehm würde man unmittelbar mittels Dampftrieb in Millionen Preßlopfen verthoilern und würde ein billiges Feuerungsmaterial bieten für die Zement-, Thonwaaren-, Glasfabrikation u. s. w., auch wohl zur Bereitung von Asphalt. Ganz in der Nähe des Kanals sind große Lager von Asphalt auszubeuten, desgleichen finden sich dort Lager von Kalk, Gyps und Thon. Zieht man alle

diese Verhältnisse in Betracht, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß am Nord-Düsee-Kanal nach einem Jahrzehnt wichtige Stapelplätze und größere Ansiedelungen durch ihre rasche Entwicklung und in Staunen versetzen werden. Spekulation und Unternehmungsgeist müssen bei so günstiger Lage der Dinge die lebhafteste Anregung zur Entfaltung erlangen. Der Nord-Düsee-Kanal als ein Zentralknotenpunkt für deutsche Häfen und Wasserstraßen wird dem gesammten Landgebiet, das er durchschneidet, einen großartigen Aufschwung bringen.

Kleine Mittheilungen.

Am zweiten Festtage fand im Bahnhofs-hotel in Neumünster eine Versammlung von Rechtsanwälden statt, welche über ein Vorgehen gegen die Befreiungen der Rechtskonfultenten (Volksanwäldte) vor den Amtsgerichten als Vertreter zugelassen zu werden, beriet.

In Bramstedt sollen zwei Diakonissen als Gemeindepflegerinnen angestellt werden, das Fleckenkollegium hat bereits seine Zustimmung dazu gegeben.

Die freiwillige Feuerwehr in Hirschfeld hat aus der Landesbrandkasse eine Unterstützung von 200 Mk. erhalten.

In Schwarzenbek vollführten am Sonntag Nachmittag zwei Handwerksburschen den übermüthigen Streich, daß sie heimlich den Kirchthurm bestiegen und die Glocke läuteten. Als die Burschen später in der Herberge Streit angingen und großen Unfug verübten, wurden sie verhaftet.

Der Pferde Dieb hat am Morgen des ersten Festtages aus dem Gefängniß in Neumünster ausgebrochen. Er hat den Ofen in seiner Zelle niedergebroschen, ist durch das entstandene Loch gekrochen und aus dem Gefängniß entwichen.

Nachdem sich bei der Personenstandsaufnahme im November in Neumünster eine Bevölkerung von 14 988 Einwohnern ergeben hat, nimmt man an, daß sich inzwischen weitere 12 eingefunden und die Einwohnerzahl auf 15 000 gestiegen ist. Bei der Volkszählung 1885 zählte man 13 600 Einwohner.

Hamburg.

Am Sonntag Abend Nachmittag wollte eine Frau in Eppendorf mit mehreren Kindern Weichnachtskäufe machen, dabei lief ein Kind über die Pferdebahndamm und war in Gefahr, unter einen Pferdebahnwagen zu geraten. Die Frau wollte es retten und wurde dabei überfahren und war auf der Stelle todt. Das Kind schrien mit leichten Verletzungen davon gekommen zu sein.

Die Strafkammer II des Landgerichts verhandelte am Mittwoch eine umfangreiche Hehlerei- und Diebstahlsache. Angeklagt sind zehn Personen, nämlich die Schneidermeister F. J. C. Martens, gehörig aus Lüneburg und Fr. Stenzel aus Petersberg wegen Hehlerei und die Ewerführer Tagelöhner Rüd, Wiste, Scharfe, Engler, Ahlers, Meyer und Bann wegen schweren Diebstahls, sowie die geschiedene Ehefrau Bosten wegen Begünstigung. Die Strafbahnen fallen in die Jahre von 1883 bis 1887; Martens, der früher Stellmacher war, und Schneider Stenzel kannten sich seit 1883 und begannen zusammen ein Garderobengeschäft in der Mattentwiete, 1886 trennten sie sich, Martens setzte das alte Geschäft fort und Stenzel begann ein neues am Hopfenmarkt. Die angeklagten Ewerführer werden des Diebstahls beschuldigt, weil sie in einer ganzen Reihe von Fällen Manufakturwaaren verschiedener Art, die verschifft werden sollten, theils in ganzen Ballen und Klitten, theils in verschiedenen Quantitäten aus den Verpackungen gestohlen haben, der Werth der Waaren beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Martens und

Stenzel haben den Ewerführern die gestohlenen Waaren abgekauft und wieder verkauft, was sie in vielen Fällen zugeben müssen, in anderen jedoch namentlich von Martens entschieden geleugnet wird. Der Staatsanwalt hält die Schuld aller Angeklagten mit Ausnahme von Rüd und Scharf für erwiesen; der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagten zu folgenden Strafen: Martens 5 Jahre Zuchthaus, Stenzel 4 Jahre Zuchthaus, Meyer 1 Jahr, Wiste 4 Monat Gefängniß und Ahlers 6 Monate Gefängniß. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen.

Ein in der Ludwigstraße in St. Pauli wohnender Uhrmacher wurde wegen Sittenverbrechens verhaftet; er wird beschuldigt, sich an seiner 13-jährigen Stieftochter und seiner 12-jährigen eigenen Tochter sträflich vergangen zu haben.

Am Binnasberg boten am Mittwoch Nachmittag zwei junge Leute ihnen begegnenden Damen einen 3/2-jährigen Knaben zum Kauf an. Es sammelte sich eine große Menge Leute an, die Neugier zeigte, den seltsamen Händlern zu Leibe zu gehen, schließlich wurden beide verhaftet. Die Verdächtigen, ein Zigarrenarbeiter aus Altona und ein Schwede, gaben an, das Kind gehöre ihrem Logiswirth und sie hätten sich nur einen Scherz machen wollen. Da der herbeigeholte Wirth die Angabe bestätigte, wurden Beide vorläufig entlassen.

Deutsches Reich.

Das Bulletin der Aerzte Madenzie, Schrader, Krause und Hovell aus San Remo vom Donnerstag lautet: Die zuletzt aufgetretene Wucherung am linken Taschenbände hat nicht weiter um sich gegriffen, sondern sich in eine Geschwürfläche umgewandelt, welche sich zu heilen beginnt. In der Umgebung derselben bleibt eine dauernde Verdickung des Taschenbändes, sowie die Neigung zu Schleimabsonderung, welche jedoch auch im Nachlassen begriffen ist. Das Allgemeinbefinden ist wie immer seit Wochen durchaus befriedigend.

Die Lage wird entschieden friedlicher aufgefaßt. Der russische Botschafter in Wien soll Kalnoßy die friedlichsten Versicherungen erteilt und Giers dem österreichischen Botschafter in Petersburg unumwundene Erklärungen gegeben haben. Auch die Bewegung der russischen Truppen nach der polnischen Grenze hin soll beendet sein.

Graf Herbert Bismarck ist, wie gemeldet, zum Wirkl. Geh. Rath. mit dem Prädikate Excellenz ernannt worden. Die „Berl. Hörjng.“ schreibt dazu: „Man wird nicht lebgeben, in der bedeutendsten kaiserlichen Auszeichnung das äußere Zeichen dafür zu erblicken, daß Graf Herbert Bismarck berufen sein wird, einen Theil der Geschäfte seines, der Entlastung bedürftigen Vaters zu übernehmen.“

Bezüglich des Arbeiter-Alterverordnungs-Gesetzes gehen bei der Reichsregierung noch immer Petitionen mit neuen Vorschlägen bezüglich der Durchführung des Gesetzes ein. Es wird, wie die „Magd. Ztg.“ hört, in den bezüglichen Engagen mehrfach dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Einrichtung einer Reichsversicherungsanstalt abgelehnt oder vielmehr für undurchführbar erklärt worden ist. Wenn nun gleichzeitig versucht wird, darauf hinzuweisen, daß sich die Einrichtung von Landesversicherungsanstalten als praktisch erweisen würde, so scheint nach sicherem Anzeichen die Regierung auch darauf nicht eingehen zu wollen. Uebrigens hört das erwähnte Blatt, daß die eingegangenen Vorschläge von verschiedenen Korporationen und Vereinen über das Gesetz zusammengestellt und einer sorgfältigen Sichtung unterzogen werden sind.

Nach den von der „Kreuz-Ztg.“ eingezogenen Erkundigungen ist die allerdings rezervirt

auch sagen, was ich in jener Nacht im „Zuchsbau“ beobachtet, als ich das verhängnisvolle Bündel entfaltete.“

„Ich sage Ihnen, ich bin arm — ein Schreiber, weiter nichts.“

Duprat hielt den Verbrecher zurück.

„Sie?“ höhnte jener. „Und dann die Wohnung in der Promenadenstraße?“

„Promenadenstraße? Ich habe gar keine Wohnung dort.“

„Nein, Sie, das ist Herr Duprat, nicht. Aber als Witon —“

„Still! — Wie haben Sie dies ermittelt?“

„Mit Spürsinn und Beharrlichkeit. — Wollen Sie mir nun die zehntausend Mark zahlen?“

„Etwas sehr viel weniger, und nicht für die Sachen, die für mich gar keinen Werth haben, sondern wegen dessen, was Sie sonst erlauschten. Natürlich befand ich mich im „Zuchsbau“ in keiner guten Gesellschaft, das wußte ich wohl; aber daß es so schlechte war, das wußte ich nicht. Und Witon — doch davon heute Abend. Sie werden kommen? Mit den Sachen —“

„Wohin und wann?“

„Um neun Uhr; aber nach der Waldenstraße.“

„Weiß schon. Zweiter Eingang zu dem Haus in der Promenadenstraße. Habe alles gründlich erforscht.“

„Um so besser, dann bedarf es keiner Er-

klärungen weiter. Also Punkt neun Uhr am Gartenweg. Ich bin zur Stelle.“

„Und ich auch.“

„Und die Sachen?“

„Bringe ich mit. Wir werden schon zu einer Einigung kommen.“

„Ich will es hoffen; wenn ich auch —“ Hier öffnete sich eine der Bureausthüren, und Duprat schob seinen Zuchsbaubekannten rasch nach der Treppe, bei der sie gestanden, und entfernte sich nach der andern Richtung.

Der da heraustrat, war einer der Bureaubeamten, und diesen hielt Duprat mit Fragen so lange auf, bis Zuchsen entkommen war. Dann begab er sich, wenn auch etwas unsicher, nach seinem Bureau zurück.

Wie vermuthet, hielt Etwold sein Auge sogleich forschend auf ihn gerichtet.

„Was war denn das für ein Subjekt?“ fragte er. „Würde einem ja angst und bange. Und den Menschen kennen Sie?“

„Haben Sie mein Erschrecken gesehen?“ fragte Duprat ausweichend.

„Ja gewiß.“

„Und gesehen, wie ich ganz sprachlos war?“

„Alles, alles. Und ich war erstaunt —“

„Sie werden sich selbst entsetzen, wenn ich Ihnen sage, wer der Fremde war,“ entgegnete Duprat.

„Nun?“ fragte der Kommerzienrath gespannt.

„Ein Wahnsinniger!“

„Ha! Was! Wieso?“

„Sie entfinnen sich wohl noch, daß ich Ihnen sagte —“

„Daß Ihre unglückliche Mutter im Zrennhause geendet — ja, ich entfinne mich dessen.“

„Nun also. Und dort war es, wo ich diesen Menschen zum ersten Mal und bei meinen späteren Besuchen wiederholt gesehen. Er hatte so eine Art Neigung zu mir gefaßt, die mir natürlich nur Grauen einflößte, denn er wurde mir als ein Mensch geschildert, der Einen lachenden Gesichts ermorden könnte.“

Der Kommerzienrath blickte entsetzt auf den Sprecher.

„Jahre sind seitdem vergangen,“ fuhr Duprat fort, „so lange habe ich den Menschen nicht gesehen, und auf einmal tritt er hier vor mich hin. Nun, Sie haben ja gesehen, wie und mit welcher Absicht.“

„Mit welcher Absicht? Nein, von dieser weiß ich nichts.“

„Mein Gott, er will Geld von mir haben. Er ist entsprungen und hat seine Anstaltskleider mit diesen verkauft. Nun soll ich ihm zur Fortführung seiner Flucht behülflich sein.“

„Sie haben ihn verhaften lassen?“

„I behahre. Eher hätte er mich ermordet, als sich gefangen gegeben. Ich bestellte ihn also zu heute Abend acht Uhr in meine Wohnung, angeblich um ihm das gewünschte Geld zu geben, in Wahrheit aber, um ihn dort in eine Falle zu locken.“

„Schrecklich!“ sagte der Kommerzienrath. „Wer er nur nicht wiederkommt.“

„Der? Der kommt nicht wieder. Ich sagte ihm, daß Sie ihn kennen, da Sie mich früher einmal begleitet haben, und daß Sie ihn bei seiner etwaigen Rückkehr sofort einstecken lassen würden.“

„Das hätten Sie nicht thun sollen,“ erwiderte der Kommerzienrath mit einem Anflug von Angst. „Aber veräumen Sie sich nur heute Abend nicht. Ich habe nun keine Ruhe mehr, bis der Mensch wieder sßt.“

„Ich auch nicht,“ dachte Duprat, aber er meinte es anders mit dem Sigen.

Der Kommerzienrath ging und kam heut wenig mehr ins Bureau. Der bedrohende Ueberfall des Wahnsinnigen war Entschuldigend genug.

In Wahrheit suchte er noch weiter nach den verlorenen Schlüsseln.

Er war schon gestern Nacht zum Keller hinabgestiegen und hatte denselben verschlossen gefunden. Das war wohl ein Grund zur Beunruhigung für ihn. Hatte er selbst die Schlüssel nur verlegt? Hatte jemand sie entwendet — und wer? Wohin? Hatte er sein Geheimniß ergründet?

Das fragte sich Etwold, während er noch nach den Schlüsseln suchte. Er war seit acht Tagen nicht im Keller gewesen, und inzwischen war er in M.

(Fortsetzung folgt).

gebaltene Mittheilung der „Post“, daß in hiesigen finanziellen Kreisen der russischen Regierung gegen Eisenbahnprioritäten 20 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt worden sein, nicht begründet. „Es wäre auch“, bemerkt die „Kriegs-Ztg.“ dazu, „unseres Erachtens geradezu jämmerlich, wenn sich bei dem momentanen Stande der deutsch-österreichisch-russischen Beziehungen deutsche Finanziers zu solchen Schritten hätten bestimmen lassen. Uebrigens fügt das Blatt hinzu, ihm werde von glaubwürdiger Seite versichert, daß noch eine enorme Summe russischer Papiere in deutschen Banken lagert, welche durch deren Intervention von russischen Hausspeculanten aus dem Markt gezogen wurden, als der Feldzug der Berliner Presse gegen russische Werthe begann, aber gegen die Verabredung nicht zur Zeit abgenommen werden konnten, sondern zur Prolongation gelangen mußten, und wie man befürchtet, überhaupt gar nicht eingelöst werden können.“

Ueber das Treiben des Hauptmanns v. Ehrenberg in Zürich hat der Polizeihauptmann Fischer in Zürich jetzt einen Bericht zusammengestellt, welcher Ehrenberg als eine niederrichtige, wenn nicht verrückte Persönlichkeit charakterisirt. Ehrenberg hatte vor einigen Jahren eine gegen den preussischen Militarismus gerichtete Broschüre herausgegeben und wurde dafür zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt, die er in Wesel abzuhängen hatte. Er knüpfte sozialistische Verbindungen an und ging, als man ihn von dieser Seite nicht ernst nahm, nach seiner Uebersiedlung nach Zollikon bei Zürich in das Lager der Anarchisten über. Mit diesen beriet er die verrücktesten Pläne, beispielsweise eine Ueberrumpfung der Wesseler Citadelle durch die Franzosen von Holland aus. Für den Ausbruch eines Revanchekrieges mit Frankreich entwarf er große Pläne für die Revolutionirung des Deutschen Reiches. Mit dem Apotheker Schoppen zusammen plante er auch Falschmünzerei zur Beschaffung von Geldmitteln. Unzufrieden auch mit den schweizerischen Verhältnissen schrieb Ehrenberg ein Pamphlet gegen die schweizerischen Militäreinrichtungen. Die zuletzt in Beschlag genommenen Geheimpapiere Ehrenbergs geben Belege für eine auffällige Schwermuth. Die „Vorschläge zur Sozialreform“ (in denen er die Deportation des ihm verhassten Reichstagsabgeordneten Bebel fordert), die seiner Behauptung nach für die „Königliche Zeitung“ bestimmt waren, fordern das Mißtrauen heraus; in Preßprozessen, welche vor dem Züricher Gericht sich abspielten, verstrickte das von ihm abgegebene Zeugniß dieses Mißtrauen und vollends seine Notizen über das Verfahren, mittelst Einbruches den Sozialisten in Hottingen ihre Papiere und Abonnementlisten u. s. w. zu stehlen („Die Instruktion der Leute würde ich gerne übernehmen“, schrieb er), erhob die Annahme, daß der ehemalige Preußenhasser und Anarchist, der auch Mosks „Freiheit“ mit Beiträgen beehrte, im Tummel seiner Nachgedanken zum Polizeispitzel des Auslandes sich erniedrigte, fast zu völliger Gewißheit. Nachdem die Untersuchung gegen ihn hinreichendes Material aus seinen Papieren ergeben hatte, war in der Schweiz der Antrag erfolgt, ihn vor die eidgenössischen Ämter zu stellen wegen seiner Verbindungen mit den Anarchisten. Ehrenberg gab sein Ehrenwort sich dem Gericht zu stellen, ist aber alsdann unter Bruch des Ehrenwortes entflohen, hat sich nun aber den deutschen Gerichten selbst gestellt.

Ausland. Frankreich.

Gegen Wilson ist eine neue Unterjuchung wegen Ordensschacher eingeleitet worden, die immer weitere Kreise zieht; drei Präbagenten Ribaudou, Dubreuil und Hebert sollen in Wilsons Auftrage ebräuzigen Individuellen die Ebreuzation in Aussicht gestellt haben. — In dem Ordensschacherprozeß der Natuzzi legte die Vertheidigung Briefe vor, aus denen hervorzugehen scheint, daß Wilson thatsächlich einen Schlingling der Natuzzi gegen Bezahlung dekoriren ließ.

Rußland.

Besonderes Aufsehen erregen die Nachrichten über das aufrührerische Verhalten der russischen Studenten. Sämmtliche Universitäten sind geschlossen worden, die von Odessa wurde freilich formell wieder eröffnet, doch nahmen die Weibnachtsferien sofort ihren Anfang. Die Aufregung begann, als der Unterrichtsminister zur Ueberwachung der Studenten und zur Bekämpfung des Nihilismus Universitätsinspektoren ernannte. In mehreren Universitäten wurden diese Inspektoren aufs schimpflichste mißhandelt und verhöhnt, die Unruhen steigerten sich so, daß überall das Militär einschreiten mußte und schließlich die Universitäten geschlossen wurden. In Moskau, Charlow und Kasan soll das Militär sehr brutal gegen die Studenten vorgegangen sein, es soll zahlreiche Verwundungen, in Moskau allein zehn Tode gegeben haben. Es wurden nun massenhaft Proklamationen verbreitet, worin die Jugend beschworen wurde, sich gegen die Vergewaltigung aufzulehnen, an mehreren Tagen fanden große Versammlungen von Studenten vor der Petersburger Universität statt, die unter fürchterbarem Lärm die Abschaffung des neuen Universitätsstatuts forderten. Infolgedessen wurden am 21. 80 Studenten verhaftet, über 100 Studenten wurden bereits verhaftet, zahlreiche Studierende begeben sich ins Ausland.

Lord und Lady Churhill, welche eine Reise durch Rußland machen, aber, wie englische Blätter berichten, keine politische Mission haben, wurden am Montag von der Kaiserin in Satschina empfangen. Daß der Zar ihnen keine Audienz ertheilte, wird als Bestätigung des unpolitischen Charakters des Besuchs der englischen Reisenden aufgenommen.

Mannigfaltiges.

Schneestürme und Verkehrshörungen. Hirschberg, den 29. Dezember. Seit gestern Abend sind heftige Schneestürme und bedeutender Schneefall eingetreten. Die Kommunikation in der Stadt und mit der Umgegend ist wegen meterhohen Schnees sehr erschwert. Der Bahnverkehr auf der Strecke Breslau stöck. Der Frühzug von hier ist in Jannowitz fest, der Zug von Breslau mit hiesiger Ankunft 9 Uhr 48 Min. ist noch in Märzdorf. Die Richtung Görlitz ist vorläufig noch mit großen Verspätungen frei. — Wien, den 29. Dezember. In Folge der Schneeverwehungen herrschen allenthalben Verkehrshörungen. Von Pest ist seit gestern kein Zug nach Wien abgegangen, über den Morgens von Pest fällig gewesenem Orientexpress war bis Mittag keine Nachricht vorhanden. Der Frachtenverkehr der österreichischen Staatsbahn ist nahezu gänzlich still, die Südbahn der ungarischen Staatsbahnen ist gleichfalls stark in Mitleidenhaft gezogen.

Eisenbahn-unglück. Am Sonntag Vormittag wurde auf dem Bahnhofe in Zittau der 60 Jahre alte Weichensteller Schirner von dem einfahrenden Reichenberger Zuge überfahren und getödtet. Der Bedauernswerthe, welcher über 25 Jahre getreulich seines Amtes gewaltet hat, war damit beschäftigt, die Weiche

vom Schnee zu reinigen und dürfte in seinem Dienstleistungen wieder das Raden des Zuges, noch die Nothpfeife der Lokomotive gehört haben. In Folge des Schneewetters, dürfte auch der Lokomotivführer des einfahrenden Zuges die Gefahr erst zu spät gesehen und den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht haben können. Die Lokomotive erfasste den Unglücklichen und fuhr ihm über die Brust, so daß derselbe sofort todt und der Körper förmlich getheilt war. Der Körper wurde noch ein Stück mit fortgeschleift, bis der Zug zum Stehen gebracht war. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den Körper unter der Maschine hervorzubringen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs Kinder, ein siebentes ist noch zu erwarten.

Eine Chassepotkugel von Wörth. Der ehemalige Königs-Grenadier vom Westpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 7, August B. in Berlin, hatte am 6. August 1870 bei Wörth einen Schuß in den Hals erhalten. Edle Theile sind von der Kugel nicht verletzt worden, doch hatte letztere sich derart gesenkt, daß sie trotz mehrfach versuchter Operation nicht aus dem Körper herausgeholt werden konnte. Die Wunde heilte zu, brach aber wiederholt auf, und bei einer solchen Gelegenheit wurde im Jahre 1880, als B. sich in der Behandlung des Geheimraths Professor v. Langenbeck befand, ein etwa 10 Gram schweres Stückchen der Kugel ausgehoben. Ein weiteres Stück derselben konnte im Jahre 1885 bei Gelegenheit eines im Rücken ausgegangenen Geschwürs entfernt werden. Der im Körper verbliebene Rest bereitete Herrn B. sehr viele Schmerzen, so daß er den Entschluß faßte, sich auf Neue einer Operation zu unterziehen, durch welche die Kugel herausgeholt werden sollte. Zu diesem Zweck begab B. sich am 12 d. M. in die königliche Klinik, woselbst Geh. Rath v. Bergmann nach den Weihnachtstagen die Operation bewirken wollte. Durch einen glücklichen Zufall ist dieser chirurgische Eingriff aber überflüssig geworden. Als der Patient sich am jüngsten Sonnabend früh wusch, mußte er, wie das B. Tagbl. meldet, mehrmals niesen, in Folge dieser Erschütterung ging ihm eine seit längerer Zeit bestehende Geschwulst auf und B. warf Blut aus. Plötzlich verspürte er im Munde einen harten Gegenstand, zunächst dachte er, daß ihm ein Zahn ausgefallen sei; als der Patient aber danach griff, fand er zu seiner freudigen Ueberraschung ein breitgeschlagenes, an einem Ende zusammengedrücktes Stück Blei. Es war die Kugel aus dem Chassepotgewehr die ihn bei Wörth getroffen, die er über 17 Jahre im Körper mit sich herumgetragen und die sich nur als „willkommene Bescherung“ gerade zu Weihnachten von selbst eingestellt hatte.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 22. gleich nach Mittag im Forsthaus Schützensthal, bei Eberswalde. Der jetzt dort stationirte Förster Berg kam von seiner Inspektionstour zurück; seine einzige Tochter, etwa 16 Jahre alt, war beim Poliren der Fenster beschäftigt. Als der Förster das Gewehr abnehmen will, entlud sich dasselbe, und es geht der Schuß der Tochter von hinten durch das Herz, so daß sie mit einem Aufschrei todt zu Boden fällt. Der Vater ist fast unzurechnungsfähig vor Schmerz. Er hat nur noch einen Sohn, welcher in Jerminevalde die Schule besucht.

Russisches. Ueber die Zahl der nach Sibirien verurtheilten und von dort entflohenen Arrestanten veröffentlicht der „Petersb. Woch.“ folgende Daten: Zum 1. Januar 1886 mußten sich laut Arrestanten-Verzeichniß in den Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk und im Gebiet von Jakutsk über 110 000 Verurtheilte befinden, während nur 42 000 Personen an Ort und Stelle vorhanden sind, 20 000 Personen auf Grund ihnen ausgestellter Atteste auf Arbeit ausgegangen und 48 000 Personen oder 45 pCt. der Gesamtzahl verschollen waren. In Westsibirien ist der Prozentsatz der flüchtigen Arrestanten noch

größer, indem die letzte dort vorgenommene Zählung ergeben hat, daß nur 33 pCt. der Verurtheilten sich an ihrem Bestimmungsort befinden, während 67 pCt. verschollen sind.

Petroleumschrecken. Die Stadt Rochester im Staate New-York ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden, worüber der „Boß. Ztg.“ folgender Drahtbericht zugeht: Am Donnerstag entstand in einer zwei englische Meilen langen Röhre, mittels welcher eine Gasanstalt mit Naphtha versorgt wurde, ein Leck, durch welches an 4000 Eimer Del in einen Abzugskanal-abfloßen und in Brand geriet. In mehreren Punkten fanden Explosionen von verheerernder Wirkung statt. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen, die emporsteigenden Flammen ergriffen drei Mahlmühlen, welche niederbrannten. Ein vierstöckiges, massives Gebäude wurde in den Kanal geschleudert. Zwei Personen wurden getödtet, viele schwer verletzt. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt. Schnellige Ueberfluthung des Kanals verhütete weitere Explosionen.

Eine Eisenbahnbrücke über den Ganges. Das Hauptereigniß der vergangenen Woche — so wird aus Kalkutta telegraphirt — war die Eröffnung der Dufferin-Eisenbahnbrücke bei Benares durch den Vizekönig. An diesem großen Werke, welches das Reg der Audh- und Rohilkund-Eisenbahn abschließt und das Südende dieser Bahn mit der Ostindischen Eisenbahn verbindet, ist über 6 Jahre gebaut worden. Die Ingenieure hatten eine schwierige Aufgabe zu lösen, da der Ganges an der gewählten Stelle 3000 Fuß breit ist, bei einer Tiefe von 37 Fuß in der trockenen und bis zu 92 Fuß in der Regenzeit. Die Brücke sollte ferner sowohl dem Lande als dem Eisenbahnverkehr dienen. Die Brücke hat 16 Spannungen, sieben von 356 Fuß und neun von 114 Fuß, so daß die Gesamtlänge 3518 Fuß beträgt.

Tod durch wilde Thiere. In Indien haben der „Gazette of India“ zufolge im Jahre 1886 nicht weniger als 24 841 Personen ihr Leben durch wilde Thiere und giftige Schlangen verloren. 1934 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Todesfälle durch Schlangenbisse stiegen von 20 142 auf 22 134, während wilde Thiere 2707 Personen tödteten, gegen 2765 im Jahre 1885. Tiger verschluckten 928 Todesfälle und Wölfe 222. Geparden, Leoparden, Bären, Hyänen, wilde Eber, Auerochsen, Schakale, Alligatoren, Krokodile, wilde Kagen und Panther hatten verhältnißmäßigen Antheil an den Opfern. So wurden in Bengalen 477 Todesfälle durch Schakale und 198 durch Alligatoren verursacht. Ueberdies wurden in ganz Indien 57 641 Stück Vieh durch wilde Thiere und Schlangen getödtet, gegen 59 029 im Jahre 1885. Ueber die Verwundung wilder Thiere sind die statistischen Ausweise unzulänglich. Verglichen mit 1885 fiel 1886 die Zahl der erlegten Tiger von 1855 auf 1464, die der Leoparden von 5466 auf 4031, die der Bären von 1874 auf 1668 und die der Schlangen von 420 044 auf 417 596. Die Abnahme ist insbesondere der geringen Belohnung zuzuschreiben, die der Staat für die Tödtung von wilden Thieren und Schlangen zahlt.

Begnadigt. Der ehemalige katholische Pfarrer Künzer in Trachenberg, welcher im Februar 1882 wegen zahlreicher Unterschlagungen im Amte und wegen Urkundenfälschung vom Schwurgericht in Dels zu 9 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist kürzlich vom Kaiser begnadigt worden. Künzer, der insgesammt etwa 100 000 M. unterschlagen hatte, hatte nahezu 6 Jahre in dem am Schweidnitzer Stadtgraben zu Breslau gelegenen Gefängniß zugebracht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Anzeigen.

Freitag, 27. Januar 1888,

Nachmittags 3 Uhr,

im Hause des Gastwirths Herrn Claus Ferk in Volksdorf, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Herrn Claus Hinrich Cornehl senior Erben Plog mit Gebäude, auf und nach dem Grundriße des Ober-Geometer Stück vom 12. Juli 1877, bezeichnet mit No. 298 und 17897, qm. groß, belegen in

Volksdorf,

an den Wegen No. 305. und 345., zwischen Johann Heinrich Matthias Harder und Joachim Hinrich Hinck Erben Flächen Land; Pag. 189. des Eigenthums- und Hypothekensbuches der Dorfschaft Volksdorf.

Vorstehendes Grundstück besteht aus einem, vor einigen Jahren neu erbauten massiven Wohnhause unter Schindeldach, zu welchem eine breite gepflasterte Auffahrt führt. Dasselbe enthält zwei Wohnungen, eine kleinere: „Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmern“ sowie eine größere: „gegliederten Vorplatz, 2 Wohnzimmer, Schlafzimmern, eine zur Aufwaschlüche eingerichtete Veranda, Speisekammer u.“; und erstreckt sich ein, in zwei Theile getheilte Boden über das ganze Haus. — Rechts von der geräumigen Remise befinden

sich 3 zu Viehställen eingerichtete Abtheilungen.

Vom Aufgang zum Wohnhause rechts, liegt eine massive mit Schindeln gedachte Scheune, welche zu Stallung für Pferde, Schweine und Kühe eingerichtet ist.

Dieses Grundstück eignet sich, in Folge seiner freien schönen Lage und der, um das Haus herum liegenden Kändereien, ganz besonders zu einer Gemüse-Gärtnerei, würde sich jedoch auch mit geringem Kostenaufwande zu einem kleinen Sommer-sitz umgestalten lassen.

Dasselbe steht — mit Ausnahme der kleinen Wohnung, welche noch bis 1. Mai 1888 vermietet ist — sofort nach dem Verkaufe zur Verfügung des Käufers. Nähere Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilen die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Makler

C. F. C. Pokorny, Hamburg, Nathausstraße 16.

Tannen-Auction.

Am

Mittwoch, 4. Januar 1888,

sollen in den gutherrschastlichen Gehen hiersebst

ca. 400 Cav. Tannen, enthaltend Balken, Sparren, Laten, Schlecte, Baumpfähle und Bohnenstangen, in Auction verkauft werden. Anfang

Vormittags 10 Uhr im Gehege Harnshau.

Jersbel, den 19. December 1887.

Heitmann, Gutsinspector.

Gratulations- und Neujahreskarten

ernsten und scherzhaften Inhalts, empfiehlt in größter Auswahl

Ernst Ziese, Ahrensburg.



Ich, Anna Csillag,

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstherausgegebenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarfrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachsthums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glashöpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartfrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Bartbaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Tiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

Wiederverkäufer Rabatt.

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag,

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34.

persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Richtigkeit der Haare überzeugen kann.

Hülfe für Nerven-, Frauen-, Magen- und Geschlechtsleiden, Rheumatismus, Regelstörung, Bettlägeren, Weißfluß, Hautkrankheiten, Bandwurm. G. Lange, Electropath, Schlauchstraße 44, 9-12, 3-7, Hamburg.

Beste Singer-Nähmaschinen, sowie eine fast neue große Schneidermaschine empfiehlt zu billigen Preisen Ahrensburg. H. Pemöller.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Geschäftsbücher aller Art, mit und ohne Linien, mit gutem Papier und dauerhaft gebunden, vorrätig in E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

[47]
Holzverkauf
 in der Königlichen Oberförsterei
Reinfeld.
Schutzbezirk Rethwisch.
 Am
Sonnabend, 14. Januar 1888,
 Vormittags 1/10 Uhr,
 im Gasthof des Herrn Ohning zu
Obestade.

I. Gehege Holzkoppel.
 Eichen: 16 Stämme mit 11,54 Fm.;
 2 Nm. Nuthloben; 100, 5 Nm. Kloben
 und Knüppel. Buchen: 7 Stämme mit
 20,69 Fm., 30 Nm. Nuthloben, 144
 Nm. Kloben und Knüppel. Erlen: 24
 Stämme und Stangen mit 2,95 Fm.;
 390 Nm. verschiedenes Reisig.
II. Gehege Kuhkoppel.
 Eichen: 97 Stangen. Buchen: 94 Nm.
 Kloben und Knüppel, 200 Nm. Reisig.
 Die Holznummern der Eichenstämme
 sind: 23—32, 128, 129, 96—98,
 100; der Buchenstämme 34—37, 41,
 55, 56. (462/12)
 Reinfeld, den 28. December 1887.
 Der Königliche Oberförster.

Bitte!
 Gedeket der armen, hungernden
 Vögel; schenkt ihnen die Brotkrumen, die
 von Eurem Tische fallen; die Mühe ist
 klein, die Freude der Beschenkten groß!
Ein Vogelfreund.
 Soeben ist wieder eine große Sendung
 hochfeiner
Wollenwaaren
 eingetroffen, darunter ein Posten
Parthie-Waare,
 welche zu billigen Preisen abgegeben
 werden
H. Peemöller.
 Ahrensburg.

Die geleseste Gartenzeitung —
Anlage 36000! — ist **der praktische**
Ratgeber im Obst- und Gartenbau
 — erscheint jeden Sonntag reich illu-
 strirt. Abonnement vierteljährl. 1 Mark.
 Probennummern gratis und franco durch
 die königliche Hofbuchdruckerei **Tro-**
witsch & Sohn in Frankfurt a. O.
 Aus dem Inhalt der neuesten
 Nummer: Neujahrswünsche. — Drei
 Feinde unserer Obstbäume (illustriert).
 — Wie die Saat, so die Ernte. — Ein
 Stück Naturgeschichte über die nützlichen
 Epizymen und über die schädlichen
 Haus-, Feld- und Wühlmäuse (illustriert).
 — Die Winterbirne, Josephine von
 Mecheln (illustriert). — Etwas über
 Koniferen (illustriert). — Lehrer A. und
 sein Schulgarten (Preisarbeit). — Un-
 sere besten Obstsorten. — Salpiglossis
 variabilis, eine Sommerblume für un-
 sere lebenswürdigen Leserinnen (illu-
 striert). — Die Abstammung der Perl-
 wiebeln vom Porree. — Garten-
 Kundschau. — Kleinere Mitteilungen.
 — Briefkasten.

Trauben-Kosinen,
Krachmandeln,
Feigen,
Biscuits,
Thee,
Chocolade
Vanille,
Walnüsse,
Hafelnüsse,

Caviar,
Anchovis,
Appetitfild,
Seringe verschiedener Qualitäten,
Seringe in Sauer,
Schweizerkäse, ächten Emmenth.,
Holländer in verschied. Sorten,
Limburger, ächten u. emittirten,
Garzer, ächte,
Pflaumen,
Macaroni,
Sternmüdeln,
 empfiehlt
Guido Schmidt.
 Ahrensburg am Weinberg.

Technicum Mittweida
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule
 — Vorunterricht frei.

Wilhelm Grube
 Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien,
Prämienloosen etc. etc.
 Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine
Geschäftsfreunde kostenfrei.

Wiener Caffee-Surrogat



Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.
 Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen
 Böhmisches Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mischt man zu 2 bis
 3 Theilen anter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem
 Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise
 unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.
Thilo & von Döhren, Wandsbeck.
 Packete 100 Gramm 10 s, 200 Gramm 20 s, verkaufen alle beden-
 tenden Colonialwaaren-Handlungen.

Bettfedern- u. Daunen-Reinigungs-Anstalt
F. Frucht, Lüneburg
 gegründet 1849.
Grösstes Bettfedern-Lager.
 Garantirt neue, staubfreie Waare von 60 Pfg. an bis zu den
 feinsten Eiderdunen.
 Preislisten franco.
 Musterlager in Ahrensburg i/Sollst. bei Herrn **J. Stegmann.**

Minners, Lüüt, leßt blots düffen Klöhnfram nich!!!
Minsch! Minsch! Minsch!
 Wat is Di in de Knaken söhrt? Du maakt ja meist en Gesicht, wie söben
 Dag Regenwedder! So'n Muul maakt man; denn heft bi mi utboddert! Worum
 lacht Du nich, dat Di dat Liew bewert? — Heft wull nig to grien, watt?
 Abers so kann dat nich mehr mit Di gahn. **Tom Kaken mußt de Minsch**
wat hem'n; süsst verjuurt und vernüchert he! It wüß Di wat seggn: Wenn Du
 Di geern in jede Week een- oder tweemal en Kringel lachen wullst, denn:
 * **abonneer op den Kieler Ulenpiegel!** *

Das is en hellisch snatschen Kerl, en Ultimater un drolligen Klöhnbroder vun de
 beste Sort. —
 Minners is sien Klöhnrie
 Platt un hoch; dat's wat vör mi!
 Weßtingich ok; mehr segg ich ni!
 Wat? Du treckst den Klüster fruns und kleißt Di mit Dien Poth achter de Ohrn?
 Is Di de Ulenpiegel to wenig? — Na, denn mußt ich Di jawull mal neeger
 kamen! Paß op, wat ich Di nu an de Fingern hertelln do: **Tom Erste n:** De
 Kieler Ulenpiegel steiht in Schleswig-Holsteen as hum. fat. Wochenblatt einzig in
 siene Art dor. Keen anner kann em an de Rippen tippen! Darum:
 * **abonneer op den Ulenpiegel.** *

Tom Tweeten: He bringt Di en gediegenes Sammelstümmen vun seine Sen-
 sations-Romanen un Geschichten mit Mord un Dolslag, vun allerlei Döntjer un
 Gedichten, vun Anekdoten, Kalauers, Klapphöner, Telegramms, Kluststraßschönen un
 allerhand Sleg Räthfels. Und dat de Kram mehr tom Doolachen is, as tom
 Huulen oder Zuslapan. — dar kannst Du Gift op nehmen. Darum:
 * **abonneer op den Ulenpiegel.** *

Tom Veerten: To Niejahr faugt de 12. Jahrgang an. **Wer** von de Abon-
 nenten noch keen Voot „Ernst und Laune“ fregen heft un to rechte Tied sien
 Abonnementsquittung vör't I. Biddelsjahr 1888 inschickt,
 de kriegt vun den Ulenpiegel dat schöne Gedichtenboof
 „Ernst und Laune“ v. Johannes Lauterborn to Wienachen
 gratis an sien Adress lewert!
 Dat Boof kost süsst im Verkoop 6 Groschen.
 Süßt Du? De Ulenpiegel leet sik nich lumpen un sorgt ok vör sien Lesers! Darum:
 * **abonneer op den Ulenpiegel.** *

Degenblickliche Dplag 18800 Ab. Also denn mußt das Blatt doch wat Werth sien.
 Ganz vör umsonst kannst Du den Ulenpiegel twars nich verlangen, abers vör jede
 Nummer 5 Penn oder in't Biddelsjahr 15 Groschen, woför de Post Di em lewert,
 kannst Du licht an Kolltaback, Wästenknaps un annern Slickertram überparen.
 Vör dat beten Geld wart Di to jeden Mittwoch un Sonnabend de „Ulenpiegel“
 fri in't Haus bröcht. Jedes Postamt un Landbreefdräger nimmt Bestellungen
 entgegen.
 De Expeditschon.

Geränderte
Schinken
 werden angekauft von
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**
Satruper
Viehwaschpulver.
 Bekannt u. geschätzt u. bisher unüber-
 troffen, weil siets absolut sicher wirkend.
 Zu haben in der Apotheke in
 Ahrensburg und in Sülfeld.
 Das ebenfalls bewährte **Satruper**
Verkaufungs-Pulver ist auch zu haben
 in der Apotheke des Herrn **A. Frucht**
 in Ahrensburg. Mit 40 Pfg. schätzt
 man jede tragende Kuh sicher gegen
 Verwerfen.


Das bedeutende
Bettfedern-Lager
 Harri Unna in Altona bei Hamburg
 versendet zollfrei gegen Nachnahme
 (nicht unter 10 Pfd.)
 gute neue
 Bettfedern für 60 s das Pfd.,
 vorzüglich gute Sorte 1,25 s,
 prima Halbdaunen nur 1,60 s,
 prima Ganzdaunen nur 2,50 s
 Verpackung zum Kostenpreis. — Bei
 Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. —
 Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit
 zu einem großen Bett, (Decke, Unter-
 bett, Kissen und Pfähel).
 zusammen für nur 11 Mark.

Zu Totale des Herrn
J. Schierhorn, Ahrensburg.
 Am
 Sonntag, 1., Montag, 2. und
 Dienstag, den 3. Januar:
Vorführung des großen und
beweglichen 10 Fuß hohen
und 1000 Fuß langen
Riesengemäldes,
 darstellend die Reise von Berlin
 über Dresden, sächsische Schweiz,
 Prag, Salzburg,
 Wien, Königssee und Tyrol.
 Auftreten der Violinvirtuosin
Camilla Goltzsch.
 Anfang präz. 8 Uhr.
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Kinder die Hälfte.
 Es ladet ergebenst ein
H. Goltzsch.

Pianinos kreuzsaiter
 Eisenbau, höchste
 Tonfülle. Kollensfrei auf mehr
 wöchentl. Probe. Preisverz.
 franco. Baar oder 15—20 Mt.
 monatl. ohne Anzahlung
L. Herrmann & Co.
 Pianof.-Fabr., Berlin, Neue Promenade 5.

Die
Apotheke in Ahrensburg
 empfiehlt:
 Butterfarbe — Quab-Essen, 7
 feinsten weißen Lebertran,
 Kindermehl von Nestle u. von Kufede,
 Dr. Michaelis' Sichel-Cacao,
 Hühneraugenmittel.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.



Direkte Postdampfschiffahrt
 von **Hamburg nach Newyork**
 jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre nach Newyork**
 jeden Dienstag,
 von **Stettin nach Newyork**
 alle 14 Tage,
 von **Hamburg nach Westindien**
 monatlich 3 mal,
 von **Hamburg nach Mexico**
 monatlich 1 mal
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
 gezeichnetster Verpflegung, vorzügliche Reisegelegen-
 heit sowohl für Cajüts- wie Zwischensteecks-Passagiere.
 Nähere Auskunft ertheilt (257)
H. F. Klörts in Ahrensburg.

Fertige Betten
 mit neuen Federn reichlich gefüllt, à
 Stand (1 Oberbett 120 cm. breit, 1
 Unterbett, 2 Kissen), für 20 Mark ver-
 sendet unter Nachnahme
 Die Bettengroßhandlung
Heinrich Kirschberg
 Berlin C.
 Spandauer Brücke 1B.

Bekannte Glücks-Kollekte.
 Baden-Baden-Lott. 27. bis 30. Febr. a. 8.
 2,10 Mt. Gltw. 250 000 Mt. Zwickauer u. Dil-
 linger Gdtlott. 16. u. 21. Jan. Gltw. 200 000
 Mt., a. 2. 2 Mt. Kaiser-Wilhelm-Stift-Lott.
 Gltw. 46 000 Mt. 17. Jan. Orig.-L. 4,20 Mt.
 1/2 L. 2,10. Jede Liste mit Porto 35 Pfg.
 Gerloff, Nauen.

Neujahrskarten
 empfiehlt
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**
 Gesucht z. 1. Mai **Vogt, Ruffner,**
Dohsentuch, Tagelöhner,
 sämml. verbeirabet. (H 09234)
Dr. Sorge, Wellingsbüttel
 pr. Barmbeck.
 Gesucht ein Sohn achtbarer Eltern
 als
Lehrling
 für meine Möbelleiherei.
E. Böckmann,
 Wandsbeck, Zollstraße Nr. 106.
 Gesucht ein
tüchtiger Senecht,
 der alle Landarbeiten versteht.
 Näheres in der Expedition d. Blattes.

Stadt-Theater
Wandsbeck.
 Dienstag, 3. Januar 1888:
 (12. Abonnements-Vorstellung.)
 12. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder
 des Lübecker Stadt-Theaters.
 Direktion: **Friedrich Erdmann.**
 Zwischenaktismusik von der Kapelle des
 Hannov. Infanterie-Regiments Nr. 15.
 Dirigent: Stabstrompeter **C. Ludewigs.**
Der Probepfeil.
 Lustspiel in 4 Akten v. F. v. Schönthan.
 Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr.
 Anfang der Vorstellung präzise 7 Uhr.
 Programme à 10 Pfg. sind an der Kasse
 zu haben.
 Kassenpreise:
 Fremdenloge 3 Mt., 1. Rang (Boge,
 Barquet, Balcon) 2 Mt., 2. Rang 1 Mt.,
 3. Rang 40 Pfg., 1/2-Duzend Billets
 zum 1. Rang 9 Mt., 1/2-Duzend Billets
 zum 2. Rang 5 Mt.
 Das geehrte Publikum wird höflichst
 gebeten, recht präzise zu erscheinen, da
 die Vorstellung präzise 7 Uhr ihren
 Anfang nimmt.
W. A. Reisner.

BALL
 am Neujahrstage 1888
 ladet freundlichst ein
Hoisbüttel. **H. Röhke.**
 Am Neujahrstage:
Große
Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet
W. Kröger,
 Lindenhof Ahrensburg.
 Zu sofort hat eine kleine freundliche
Wohnung
 zu vermieten
 Pastor **Dr. Schmidt,**
 Ahrensburg, am Weinberg.

Geht auf das Vertrauen,
 welches unserem Anker-Pain-Ex-
 peller seit ca. 20 Jahren entgegen
 gebracht wird, glauben wir hierdurch
 auch jene zu einem Versuch einladen
 zu dürfen, welche dieses beliebte Haus-
 mittel noch nicht kennen. Es ist kein
 Geheimmittel, sondern ein streng
 reelles, sachgemäß zusammengesetztes
 Präparat, das mit Recht allen Gicht-
 und Rheumatisimus-Leidenden als
 durchaus zuverlässig empfohlen zu
 werden verdient. Der beste Beweis
 dafür, daß dieses Mittel volles Ver-
 trauen verdient, liegt wol darin, daß
 viele Kranke, nachdem sie andere
 pomphast angepriesene Heilmittel ver-
 sucht, doch wieder zum altbewährten
 Pain-Expeller greifen. Sie haben
 sich eben durch Vergleich davon über-
 zeugt, daß sowohl rheumatische Schmer-
 zen, wie Gliederreizen u. als auch
 Zahns-, Kopf- und Nückelschmerzen,
 Seitenstiche u. am sichersten durch
 Expeller-Einreibungen verschwinden.
 Der billige Preis von 50 Pfg. bezw.
 1 Mt. ermöglicht auch Unbemittelten
 die Anschaffung, eben wie zahllose
 Erfolge dafür bürgen, daß das Geld
 nicht unnütz ausgegeben wird. Man
 hüte sich vor schädlichen Nachahmungen
 und nehme nur Pain-Expeller mit
 der Marke Anker als echt an.
 Vorräthig in den meisten Apotheken,
 Haupt-Depot: Maricn-Apotheke in
 Wandsbeck. Nähere Auskunft erteilen:
 F. Ad Richter & Cie., Rudolstadt.

Hamburg-Altonaer Central-
Biehmarkt den 28. Dezember.
 Hornviehhandel heute lebhaft, Schafvieh-
 handel ebenso bei unveränderten Preisen.
 Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder
 auf 19—20 Thlr. für Mittelwaare auf 14—16
 Thlr. und für geringere Waare auf 13—00
 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marsch-
 hammel auf 55—60 Pfg., für medlenburger
 auf 45—50 Pfg. und für ordinäre Waare auf
 40—45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 645
 Rinder und 374 Schafvieh, von denen bezw.
 56 und — Stück unverkauft blieben. —
 In den verfloßenen 7 Tagen verlief der
 Schweinehandel flau für das Marktgeld.
 Verkaufsgeld infolge der Einfuhrperre
 todt. Bezahlt wurden für Sengschweine
 Mt. 42, beste fettschwere zum Verkauf
 Mt. 41—43, Mittelwaare 40—41, Sauen Mt.
 32—34 und Ferkel Mt. 40—41 pr. 100 Pfd.
 — In der Zeit vom 21. bis incl. 27. Dezember
 betrug die gesammte Schweinezufuhr 760
 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und
 unter welchen sich — Stück vom Norden
 befanden. In derselben Zeit wurden verkauft
 nach England — Hammel und — ruffische
 Pferde, nach dem Süden 100 Rinder und
 500 Schweine.

Der Deconom.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

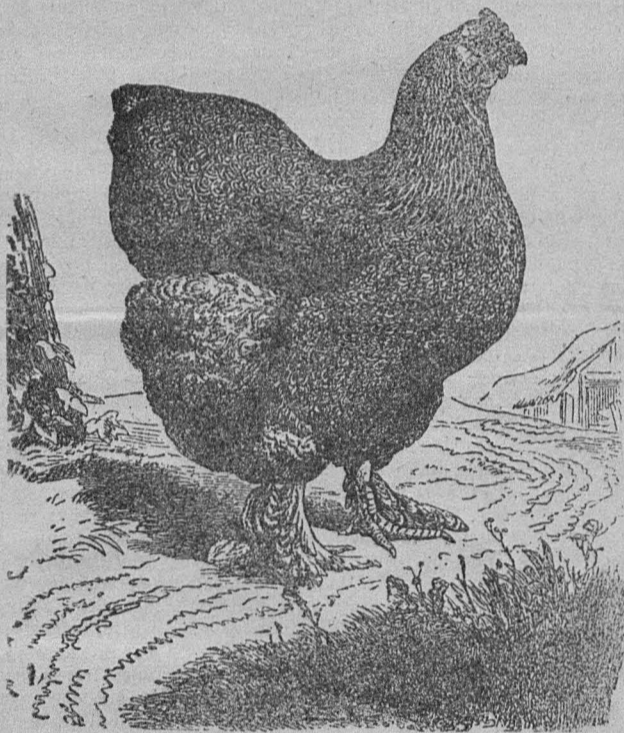
zur „Stormarischen Zeitung“,
Verlag v. G. Biese in Ahrensburg.

Nr. 8.

1887.

Cochinchina und Brahma-Butra-Hühner.

Im Jahre 1847 zum erstenmal nach Europa gebracht, erregten besagte Hühner besonders in England das sogenannte „Hühnerfieber.“ Wight schreibt darüber: „Die Leute wurden nach Cochins toll und gaben ein kleines Vermögen aus, um sich dieselben zu verschaffen.“ Die Vorzüge sind: sehr großes Gewicht, frühe Entwicklung, so daß sie mit 12 Wochen schon gut sind. Gedeihen auch im geschlossenen Hofe ganz gut, sind zahm, friedfertig, fliegen nicht, brüten ausgezeichnet, führen jedoch nicht besonders. Ihre Fehler sind: das Fleisch ist sehr mittelmäßig, die Brust ist sehr wenig entwickelt. Die Henne brüet fast nach jeden 12-20 Eiern, die sie gelegt hat. Werden bald träge und erkranken leicht am Fetzfieber. — Als Eierleger sind sie im 2. und 3. Jahre besonders als Winterleger anzuerkennen. Die Eier sind verhältnismäßig klein, gelblich. Im Stalle bleiben sie am Boden sitzen, erhalten sie leicht knotige Anschwellungen an den

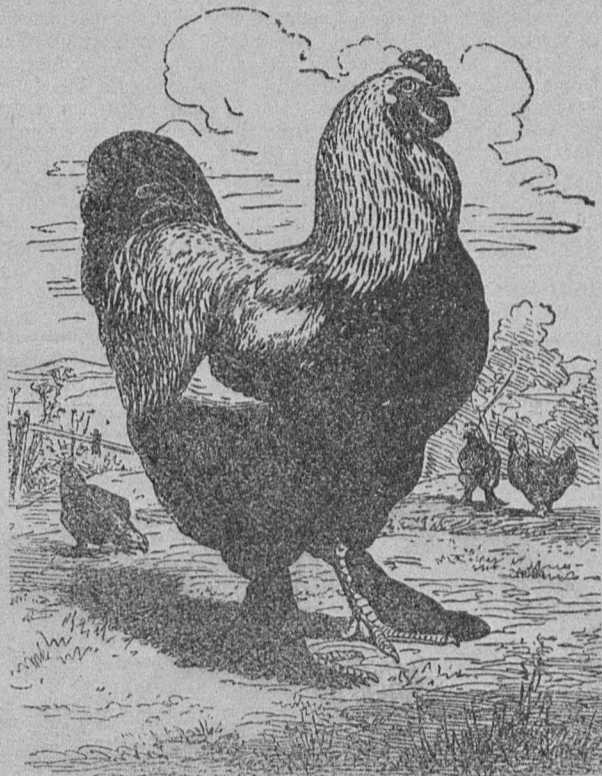


Cochin.

Füßen. Sie sind große Fresser. Amus hat berechnet, daß 1 Kilo Ei von Cochin auf 1 Mark 4 Pfennig kommt, während ein solches bei Nammelslohren nur auf 48 $\frac{1}{4}$ Pfennig, und beim Landhuhn auf 46 Pfennig komme. Auf jedem größeren Geflügelhof sollte man einige Cochinhennen halten, wegen ihres gewaltigen Körperbaues und wegen ihrer vorzüglichen Brüteigenschaften. Zu einzelnen Kreuzungen sind sie vorzüglich und für Verbesserung einiger Rassen geradezu unentbehrlich. — Brahma-Butra-Hühner, ob reine Rasse, ob Kreuzung mit Cochin, war lange Streitfrage, und die Ansichten neigten sich für ersteres, doch ist kein Vaterland bekannt. Das erste Auftauchen war Ende der 40er Jahre in Amerika, bald darauf kam es nach England. Die Brahma haben unstreitig mehr wirtschaftlichen Werth als die Cochin und sind noch größer und schwerer. Es giebt 6 $\frac{1}{2}$ Monat alte Hähnen, die 5 Kilo wiegen. Ausgewachsene mit 8 sogar 9 Kilo; das sind aber ziemlich Ausnahmen. 6 Monat alte Hühner legen in der Regel 30 bis 40 Eier und fangen dann an zu brüten. Wight sagt, daß er seinen Pächtern kein anderes Huhn gebe, es sei das profitabelste von allen Hühnern. Das Fleisch ist etwas besser als das der Cochin, aber weit nicht so gut, wie etwa Dorking oder die französischen Rassen.

Maß junger Schweine.

Leon Salomons-Hohenhausen berichtet in der „D. I. P.“ über von ihm ausgeführte Mastungsversuche mit jungen Schweinen. Versuchsansteller wollte durch diese Versuche insbesondere die Rentabilität solcher Mastung für den kleineren Landwirth beweisen. Vier Kreuzungsferkel einer Sau (Berksire-Jorkshire-Kreuzung) wurden 6 Wochen alt zur Mast aufgeworfen. Nr. 1 wurde mit süßer Milch, Eiern und Gerstenschrot gemästet, Nr. 2 mit süßer Milch und Gerstenschrot, Nr. 3 mit Zentrifugemilch und Gerstenschrot, Nr. 4 mit Molken, Roggen-, Gersten- und Maischrot. Nr. 1 wurde mit 48 Pfund Lebendgewicht aufgestellt und nahm in 87 Tagen 185 Pfd. zu. Die Rentabilitätsrechnung stellt Salomons wie folgt auf: 268 Eier kosteten laut Quittungen, da solche von meinen Arbeitsleuten angekauft wurden 7 Mark 35 Pfennige, 170 l Milch, laut Markt-



Brahma-Butra.

preis in Thorn zu 8 Pfennig, 13 Mark 60 Pfennige, 278 Pfund Gerstenschrot, ebenfalls laut Marktpreis 15 Mark 5 Pfennige. In Summa 36 Mark. Zu diesen 36 M. treten 3 M. für Wartung zc. und 19 M. als Werth des aufgestellten Ferkels, mithin 58 M. Es kosteten also 234 Pfd. Lebendgewicht 58 M. oder pro Pfd. nicht ganz 25 Pf. zu produziren. Nr. 2 nahm in 87 Tagen 171 Pfd. zu, 294 l Milch, 346 Pfd. Gerstenschrot sowie Wartung und Pflege sind berechnet mit 63,20 M. Das Pfund Lebendgewicht kostete demnach 30 Pf. zu produziren. Nr. 3 nahm im gleichen Zeitraum 136 Pfd. zu, erhielt 594 l Zentrifugemilch, zu 4 Pf. gerechnet, und 344 Pfd. Gerstenschrot. Das Pfd. Lebendgewicht kostete 31,5 Pf. zu produziren. Nr. 4 bekam Molken, ad libitum, nach Schätzung 5-6 l per Tag, und 348 Pfd. gemischtes Schrot. Zunahme war in 87 Tagen 138 Pfd. Das Pfund Lebendgewicht kostete 25 Pf. zu produziren. Insbesondere bei der Vergleichung der einzelnen Futtermittel spielt ja die Individualität der Thiere eine große Rolle mit, aber die Resultate mögen doch zeigen, daß, wie immer noch vielfach angezweifelt wird, die Schweinehaltung bei einigermaßen entsprechenden Preisen der Schweine und rationaler Handhabung der Pflege derselben zc. sich immerhin lohnend erweisen kann.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C O M

B.I.G.

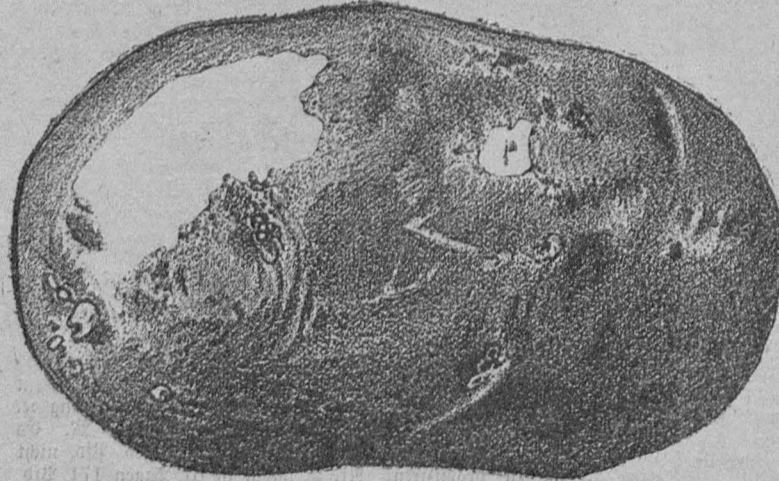
[6]

Lämmermast.

Um ein großes Quantum Zuckerrüben-Diffusions-Schnitzel zu verwerten, die anerkanntermaßen durch die Mästung von Kreuzungslämmern sehr vorteilhafte Verwendung finden und um die Umstände und das Risiko des Ankaufs der mageren und mehr noch des Verkaufs der gemästeten Lämmer zu umgehen, wird beabsichtigt, das Anerbieten eines Viehhändlers zu acceptiren, welches kurz zusammengefaßt nachstehende Bestimmungen enthält: Der Händler liefert zur Mast 7-8 Monat alte Southdown-Merino-Lämmer Mitte Oktober und erhält dieselben etwa Mitte Mai gemästet wieder zurück. Der Händler zahlt dann für jedes Pfund Mehrgewicht 20 Pfennige, vorausgesetzt, daß die Lämmer mindestens 1/5 Pfd. per Stück und Tag zugenommen haben, andernfalls zahlt er nur 18 Pfg. Die Wolle, die in den ersten Tagen des April abgeschoren werden soll, gehört außerdem dem Mäster. Sollten Lämmer während der Mästung eingehen, so kommt für jedes eingegangene Lamm das Durchschnittsgewicht des ursprünglichen Gewichtes bei der Schlufberechnung in Abzug, hat dagegen eine Verwerthung des erkrankten Schafes noch stattfinden können, so zahlt Mäster für jedes Pfund des ursprünglichen Gewichtes 10 Pfennige. Die Versicherung gegen Feuergefahr ist Sache des Mästers, der auch die Kosten derselben trägt; im Falle eines Unglücks zahlt er dem Händler für jedes Pfund des ursprünglichen Lebendgewichtes nach Abzug von 5 Prozent Tara 18 Pfennige. Der Viehhändler giebt an, daß solche Verträge nicht selten in der Provinz Sachsen und in anderen Zuckerrüben bauenden Gegenden abgeschlossen werden. In Ostpreußen, wo eine Verwerthung jeter Lämmer der fehlenden Konkurrenz wegen wohl nicht so vorteilhaft ausfallen dürfte als vielleicht in der Provinz Sachsen, dagegen magere, in guter Kondition sich befindende 7 Monat alte Southdown-Merino-Lämmer für 16 bis 18 Pfennige per Pfund Lebendgewicht bei 5 pCt. Tara nicht schwer zu haben sind, sind in neuerer Zeit vielfach von Händlern diese Propositionen gemacht worden; es fragt sich natürlich in erster Reihe, ist es überhaupt vorteilhaft, einen derartigen Vertrag einzugehen, und sind nach der jetzigen Konjunktur 20 Pfennige per Pfund Mehrgewicht eine ausreichende Vergütung für die Kosten der Mästung. Diese Fragen sind nicht so ohne weiteres zu beantworten, und bedürfen einer reiflichen Ueberlegung und Berechnung.

Spätkartoffel Juno.

Auf der Zucht- und Prüfungsstation für Kartoffel-Variationen von W. Paulsen zu Rastenburg wird seit wenigen Jahren eine neue aus Samen gezogene Sorte Spätkartoffel gezüchtet, die volle Beachtung verdient. Diese neueste Sorte hat hellgrünes, großes Kraut, welches trotz frühzeitiger rascher Entwicklung bis in den Oktober hinein grün bleibt, also fast gar nicht an Krankheit leidet, dieselbe blüht weiß. Die Knollen, welche eine bedeutende Größe erreichen, haben im Herbst weiße Schalen (im Winter wird sie gelb) mit röhlichem Anflug, flache rote Augen, weißes Fleisch, eignet sich, da die Schönheit mit dem für eine Speisekartoffel richtigen Stärkegehalt und Wohlgeschmack verbindet, besonders als Verkaufskartoffel, auch scheint sie alle oder beinahe alle Eigenschaften zu besitzen, welche von einer Exportkartoffel



Spätkartoffel Juno.

nach England verlangt werden. Vorstehendes Bild ist nach einer Photographie dieser Kartoffel naturgetreu hergestellt und zeigt, daß sie unter den existirenden Kartoffelsorten eine der schönsten, wenn nicht die allerschönste ist. Getocht zeichnet sie sich ebenfalls durch schönes Aussehen aus. Der Name soll bedeuten, daß sie Schönheit mit Größe und Ertragsfähigkeit verbindet. Aus den mitgetheilten Versuchsergebnissen geht hervor, daß sie im Ertrage an Knollen und Stärke den besten gleichkam, daß ihr Stärkegehalt hoch genug ist, daß sie auch in Brennereien und Stärkefabriken verwandt werden kann. Die Sicherheit des Ertrages ließ nichts zu wünschen übrig, indem sie auf schweren wie leichten Boden in trockenen wie nassen Jahren sich auszeichnete. Auf dünnen Boden bei gewöhnlicher Bauart lieferten sie

1885 pr. Pr. Morgen 146 pr. Hektar, 571 Ctr. à 16% Stärke, 31,2 Meter des Versuchsfeldes von 1883 gaben 282 Pfunde, was pr. Pr. Morgen 230 3/4 Ctr., pr. Hektar 46,381 Kilo macht. Der Stärkegehalt 1883 war 18,5 bis 20%. Im August hatte sie schon dicke Knollen, die noch unreif schmeckten, ihren vollen Wohlgeschmack erhielt sie erst im Oktober.

Kultur des gelben Steinblees.

Bei der hohen Kultur, auf welcher jetzt die Landwirtschaft steht und bei den vielen natürlichen und künstlichen Hülfsmitteln, welche in derselben angewendet werden, ist es selbstverständlich, daß die Brache fast gänzlich verschwindet und dadurch der ganze Grundbesitz in viel höherem Maße wie früher ausgenutzt wird. Zu empfehlen wird es aber immerhin sein, von Zeit zu Zeit, wenn auch selbstredend in bedeutend größeren Zwischenräumen, ein jedes Grundstück einmal wieder ordentlich recht und dasselbe als Brache gründlich ausgeheilt wird. Wir haben in unserer Praxis ein Verfahren beobachtet, wodurch man dem Lande die Wohlthat des Brachliegens zu theil lassen kann, und doch selbst in diesem Jahr noch eine Ernte zieht. Man säe also in die Vorfrucht Gelben Steinblee, derselbe nimmt mit der geringsten Kultur und Boden vorlieb, wächst auf allen Bodenarten, am besten jedoch in Lehm- und Kalkboden. Er liefert nur einen Schnitt, welcher aber, wenn nicht ganz ungünstiges Wetter war, ein sehr zufriedenstellendes Resultat liefert wird. Er kommt in der Regel früher als der Kopfklee zur Blüthe, und wenn man denselben als gutes Trockenfutter benutzen will, so ist die Zeit der höchsten Blüthe auch die Zeit zum Mähen. Aber auch als Samenfrucht behandelt, giebt er auch meistens befriedigende Erträge, und das Kleefroh, wenn gut eingebracht, ist immer noch ein brauchbares Futter. Nach der Ernte wird dann das Stück gedüngt und wo möglich dreimal gepflügt und dann bestellt. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß Brache auf diese Weise behandelt, oft bessere Erträge liefert, als reine Brache; das Verhältniß ist jedenfalls ähnlich dem des Kopfklee's, trotzdem jede Pflanze dem Boden bedeutende Nährstoffe entzieht, die Nachfrucht um so üppiger gedeiht, je besser der Klee war. Diese Thatfache beruht auf der günstigen Einwirkung des Klees, auf die physikalische Beschaffenheit und auf die Vermehrung des Stickstoffgehaltes des Bodens.

Kartoffeln als Sauerfutter.

Die Unmöglichkeit, erprobene Kartoffeln längere Zeit vor dem Verderben zu bewahren, und die weitere Unmöglichkeit, sie schnell zu technischer oder Fütterungszwecken zu verwerten, hatte früher nach einer Mittheilung der Industrieblätter viele Landwirthe veranlaßt, die Kartoffeln in Silos einzusäuern. Die Haltbarkeit der eingesäuerten Kartoffeln und ihre Tauglichkeit für die thierische Ernährung war schon früher festgestellt, es erschien nunmehr aber von praktischem Interesse, den Futterwerth derselben in den verschiedenen Stadien der Säuerung zu ermitteln und die stofflichen Veränderungen eingehender zu verfolgen. Die Untersuchungen, welche Dr. Fittbogen in dieser Beziehung angestellt hat, haben ein sehr interessantes Resultat ergeben. Der Genannte hat vier verschiedene Proben untersucht, zunächst rohe Kartoffeln, wie sie in die Silos eingebracht sind, und dann 50, beziehungsweise 70 und 140 Tage altes Sauerfutter. Das Resultat war, daß der Procentgehalt des Sauerfutters in Bezug auf Wasser und reine Asche größer, bezüglich der organischen Substanz kleiner war, als der der Kartoffelmasse, wie sie in die Silos kam. Kohlenprotein verminderte sich um 33,7 Procent der ursprünglichen Menge, der Kohlenstoffgehalt sank um 83 1/2 Procent. Die äußere Beschaffenheit sämmtlicher eingesäuerten Proben war eine normale, so daß die Verabreichung von Sauerfutter keinem Bedenken unterlag. Um die Quantität bestimmen zu können, war es von Interesse, das Nährstoffverhältniß zu ermitteln. Die Untersuchung ergab, daß auf ein Gewichtstheil stickstoffhaltige Substanz je nach der Dauer des Einsäuerns 14,8, 15,4, 18,7, beziehungsweise 20,4 Gewichtstheile stickstofffreie Nährstoffe entfallen, während das Verhältniß bei den rohen Kartoffeln wie 1:10,6 ist. Es erscheint also angeeignet, mit den eingesäuerten Kartoffeln noch mehr Maß zu halten, als mit den rohen. In Gnewlow, von wo die Proben entnommen waren, wurden per Kopf Großvieh 10 Pfund Sauerfutter und daneben 2 Pfund Kraftfutter verabreicht und blieben die Thiere dabei gut bei Leibe.

Weniger zuträglich erwies sich das Futter für Schafe. Die täglich mit 3 Pfund gesäuerten Thiere starben nach fünf Wochen sämmtlich an hochgradiger Gelbsucht. Am dankbarsten erwiesen sich gegen das Sauerfutter die Schweine. In Verbindung mit Buttermilch, aber ohne Beigabe von Schrot und dergleichen Kraftfutter bewirkte das Sauerfutter, daß Schweine mit 6 Monaten 210 Pfund Lebendgewicht zeigten. Was nun die stoffliche Veränderung anlangt, so hat eine Veränderung der Nährbestandtheile fast gar nicht stattgefunden. Die Zellstoffe haben die meiste Abnahme erfahren, die Kohlenhydrate sich am widerstandsfähigsten erwiesen. Der Gesamtverlust an organischen Stoffen beläuft sich auf etwa ein Fünftel des anfänglichen Gehalts. In Summa ist das Verfahren der Einsäuerung doch immer

ifen.
nder
-16
-00
rsh-
rger
auf
645.
ezw..
-
ber:
gäst.
erre-
eine-
and-
Mt..
Bfd..
über
760-
und
den
nicht
sche
und

[7]

nur als ein äußerster Nothbehelf zu betrachten. Hauptsächlich wird es immer darauf ankommen, das Erkranken der Kartoffeln zu verhüten, und um dies zu erreichen, empfiehlt es sich, den Schlusstermin der Kartoffelernte vom 1. November auf den 24. Oktober zu verlegen. — Professor Delbrück empfiehlt das Darren der Kartoffeln, dessen Kosten sich freilich, wie Professor Müller hervorhebt, leicht zu hoch stellen könnten. Nach letzterem ist der Verlust beim Einsäuern gar nicht so bedeutend, wie der analytische Versuch ergibt, auch beim gewöhnlichen Verfahren treten bis zu 10 Procent Verlust ein.

Zur Vertilgung der Neblaus und anderer pflanzen-schädlichen Thiere.

Bei der ungeheuren Wichtigkeit obigen Themas glauben wir verpflichtet zu sein, unsern werthen Lesern mit einem von Dr. Clemm erfundenen Mittel bekannt zu machen, das im Gegensatz zu allen anderen Mitteln ebensowohl Präventivmittel wie Heilmittel sein soll. Dasselbe ist, wie wir unlängst andeuteten, von den meisten Staaten patentirt und hat schon diezerhalb alle Beachtung für sich. — Das Verfahren selbst beruht darauf, daß man im Erdboden selbst verdünnte Säuren (Schwefelsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure), welche man zweckmäßig durch Aufsaugen mittelst Trochensubstanz in staufähigen Zustand bringt, auf gleichzeitig eingeführte, leicht zersehbare Schwefelmetalle (z. B. Schwefelkalkium und kohlen-saure Salze (z. B. Kohlen-saures Kalium) einwirken läßt. Hierbei wird im Erdboden aus dem Schwefelmetall Schwefelwasserstoff, aus dem kohlen-sauren Salz Kohlen-säure entbunden, welche beiden Gase, wie praktische Versuche von Dr. Eyridh in Mannheim bestätigen, sich im Erdboden außerordentlich schnell und gleichmäßig vertheilen und die in demselben enthaltenen pflanzen-schädlichen Thiere, selbst größere, wie Koloradokäfer, Mäuse, Maulwürfe, sehr schnell tödten, ohne dem Pflanzenwuchs irgendwie nachtheilig zu sein. Gleichzeitig entstehen aber auch bei dem Zusammenwirken der in dem Erdboden eingeführten Chemikalien neben den genannten Gasen diejenigen Salze, welche als Bestandtheile unserer künstlichen Düngemittel den Werth der letzteren bedingen und welche nach einem von Professor Dr. L. Köhler in Klosterneuburg ausgestellten Gutachten in der Form und Vertheilung, in welcher sie durch das Clemm'sche Verfahren in den Boden gelangen, einen hohen Werth als Pflanzennährstoff besitzen. Unter der Einwirkung dieser, im Erdboden gebildeten Salze können die von der Neblaus und anderen pflanzen-schädlichen Thieren befallenen und daher kränkenden Pflanzen wieder völlig gesund. Zu beachten ist, daß durch die Bildung der einen hohen Düngewerth besitzenden Salze das Clemm'sche Verfahren ein außerordentlich billiges wird. Dasselbe verdient daher um so mehr die Beachtung aller interessirten Kreise, und es hat sich aus diesem Grunde Dr. G. Krause in Köthen (Anhalt) bereit erklärt, für Anstellung von Versuchen in größerem Umfange oder Erwerbung von Patentrechten die Vermittelung zu übernehmen.

Ersatz des Hafers bei der Pferdefütterung.

Die Frage, inwieweit sich beim Pferde Hafer durch andere Futtermittel ersetzen läßt, beantwortet Dr. Morgen in den „Mittheilungen des landwirthschaftlichen Vereins für Halberstadt und die Grafschaft Bernigerode“ wie folgt: Man hat in den verschiedensten Kraftfuttermitteln, andererseits auch mit Kartoffeln u. s. w. zahlreiche Versuche zur Fütterung des Pferdes gemacht und aus diesen eine Menge Erfahrungen bereits gesammelt. Faßt man die Resultate dieser Versuche zusammen, so muß man sagen, daß ein vollständiger Ersatz des Hafers durch andere Futtermittel oder Futtermischungen im Allgemeinen nicht zu empfehlen ist, daß man aber sehr wohl einen Theil, etwa $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$, der Haferration durch andere Futtermittel ersetzen kann. Bei einem solchen Ersatz leidet die Leistungsfähigkeit der Thiere nicht, und der Ersatz hat den Vortheil, daß die Ration sich bedeutend billiger stellt. Wir gehen auf die einzelnen Futtermittel nun etwas näher ein: Kartoffeln: Sie wirken diätetisch günstig. Natürlich muß daneben viel Protein gegeben werden. Bei Berechnung des Nährstoffverhältnisses ist zu beachten, daß 80—50 pCt. der stickstoffhaltigen Stoffe der Kartoffeln aus Nichteisweiß bestehen. Man hat vorgeschlagen, 10 Pfund Kartoffeln und $\frac{3}{4}$ Pfund Erdnusskuchen an Stelle von 5 Pfund Hafer zu geben. Kolik soll nicht eintreten, in einigen Fällen hat man sie allerdings beobachtet. Erdnusskuchen: Haben sich sehr bewährt. Man kann etwa ein Pfund davon an Stelle von 3 Pfund Hafer geben, wobei ein genügender Ersatz des Fettes stattfindet, so daß man durch andere Futtermittel (z. B. Kotoskuchen) für genügende Fettzufuhr sorgen muß. Als Grundration empfiehlt sich, 10 Pfund Hafer zu geben. Ähnliche Erfahrungen hat man gemacht mit Kotoskuchen, von welchen man jedoch nur $1\frac{1}{2}$ Pfund an Stelle von 2 Pfund Hafer geben kann. Sehr günstige Beobachtungen hat man gemacht mit der Verwendung der voluminöseren Kraftfuttermittel, besonders mit getrockneten Viektreibern und getrockneter Schlempe. Von letzterer kann man z. B. 1 kg à 12 Pf. gleichwerthig mit $1\frac{1}{2}$ kg Hafer = 17 Pf. setzen, hat also eine nicht unbedeutende Ersparniß. Die Berichte über Mais lauten sehr verschieden und gehen im Allgemeinen dahin, daß derselbe für andauernde Kraftleistung weniger zu empfehlen ist; bei unterbrochener Leistung dagegen hat er sich bewährt. Das Aussehen der Thiere ist gut, sie sollen aber stark zum Schwitzen neigen. Ungequollener Mais soll leicht Kolik erzeugen, bei gequollenem hat man dies nicht beobachtet. Her-

vorheben wollen wir noch ausdrücklich, daß alle Futtermittel, welche zur Pferdefütterung Verwendung finden sollen, von allervorzüglichster Beschaffenheit sein müssen.

Begießen der Freiland- und Topfgewächse.

Dasselbe erfordert die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Wann und wie oft die Pflanzen begossen werden sollen, hängt von der Tages- und Jahreszeit, der Witterung und von der Art der Pflanzen oder deren Wachsthum ab. Zum Begießen eignet sich am besten Regen- oder stehendes Wasser; Quell- und Brunnenwasser nur dann, wenn es mehrere Tage in größeren Gefäßen an der freien Luft gestanden hat. Frisch vom Brunnen verwendetes Wasser macht die Pflanzen leicht wurzelkrank; zu warmes Wasser bewirkt schnelles Wachsthum, Erschlaffung und Eingehen der Pflanzen. Die Nothwendigkeit des Begießens ergibt sich von selbst, meist tritt sie ein, wenn die Oberfläche der Erde einige cm. tief ausgetrocknet ist, und die Blätter schlaff zu werden beginnen. Am besten ist es, die Pflanzen nicht bis zum Welken kommen zu lassen. — Begießen im Gemüse- und Blumengarten. — So lange Frost zu befürchten steht, gießt man wenig oder gar nicht; in der warmen Jahreszeit abends oder früh. Die größte Vorsicht ist nothwendig, wenn Jahreszeit und Luft sehr trocken sind, damit die Kruste des Bodens durch das schnell verdunstende Gießwasser nicht noch härter wird. Saaten müssen stets mit der Brause begossen werden. Das Gießen muß überhaupt so geschehen, daß der Boden nicht bloß oberflächlich bewässert wird, sondern das Wasser muß zu gehöriger Tiefe eindringen. Damit dasselbe nicht von den Beeten ablaufen kann, macht man um jedes einen kleinen Erdwall. In großen Gärten wendet man sehr zweckmäßig eine Spritze zum Begießen an, durch welche viel Arbeit erspart wird. — Begießen der Topfgewächse. Der untere Erd- und Wurzelballen darf nie ganz austrocknen, aber auch nicht durch überflüssige Nässe der Fäulniß ausgesetzt werden. Am besten schützt man die Erde gegen Versauern dadurch, daß man den Blumentopf nicht unmittelbar auf den Boden des Unterfasses stellt, sondern Holzstäbchen oder Steinchen dazwischen legt. Das von der Erde nicht aufgenommene Wasser muß von Zeit zu Zeit aus dem Unterfasse entfernt werden. Ein Mittel, um die Nothwendigkeit des Begießens zu erkennen, ist das Klopfen an die Topfwände. Ist der Klang hell, so ist die Erde trocken und bedarf der Anfeuchtung, im anderen Falle nicht. Bekommt der Blumentopf eine unverhältnismäßige Schwere, oder wird die Erde schlammig, so sind das Zeichen von schlechtem Wasserabzug. Die Pflanze muß dann vorsichtig ausgetopft, und das verstopfte Abzugsloch gereinigt werden. Im Winter begießt man vorsichtiger, namentlich die Kalthauspflanzen, und weniger als im Sommer und Frühjahr; bei trübem, rauhem Tagen weniger als bei sonniger, warmer Witterung; franke und schwachwüchsige Pflanzen mäßiger als üppig wachsende. Im Winter wachsende und blühende Topfgewächse sind auch während dieser Zeit hinlänglich zu begießen. Eine allgemeine Regel ist die: Je kräftiger eine Pflanze im Wachsthum begriffen ist, desto mehr Wasser bedarf sie; je langsamer und dürftiger dagegen das Wachsthum ist, desto geringer ist der Wasserbedarf. Das Begießen darf nicht geschehen, wenn die Köpfe von der Sonne beschienen werden, und die Erde stark erwärmt ist. Alle Zimmerpflanzen, welche sonnigen Standort haben, muß man deshalb im Frühjahr und Sommer Abends, im Herbst und Winter Morgens begießen. Die Erde der Knollen- und Zwiebelgewächse läßt man nach der Blüthezeit abtrocknen.

Weinbergsdünger.

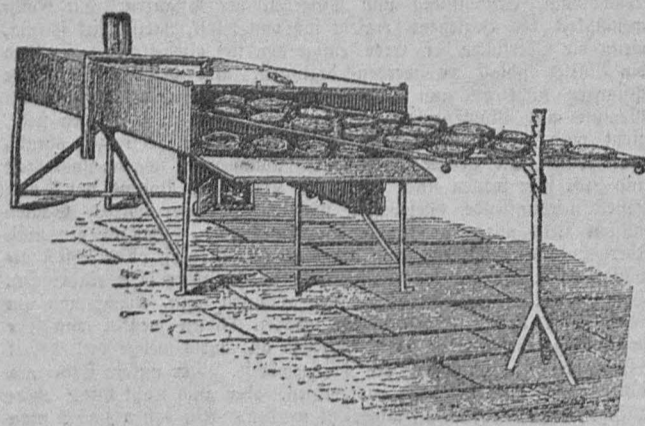
Der jüngst von uns empfohlene Dünger zur Kräftigung und besseren Kultivirung der Weinberge, bestehend in einer Mischung von Superphosphat, Peru Guano und Kali-Magnesia wird am besten im zeitigsten Frühjahr aufgestreut und sorgfältig untergehakt. Daß derselbe gleichzeitig ein Präservativmittel gegen das Auftreten resp. Fernhalten der Nebläuse sei, ist uns jedoch mehr als zweifelhaft. Von den zur Bekämpfung der Neblaus gemachten Vorschlägen hat sich leider fast alles als wirkungslos, ja theilweise selbst als nachtheilig für die Reben erwiesen, selbst der durch Einwirkung von Schwefeldampf auf glühende Kohlen unter Luftabschluß dargestellte Schwefelkohlenstoff, eine wasserflare, leicht bewegliche und leicht entzündliche Flüssigkeit, die entweder für sich, oder in Form leicht zersehbarer Derivate in den Erdboden gebracht wird. Dieselben haben auch noch den Nachtheil, daß sie wohl die Neblaus tödten, nicht aber die einmal von letzterer befallenen und in Folge dessen kränkenden Pflanzen zu kräftigen vermögen, daß sie wohl Präventivmittel, aber keine Heilmittel sind. Im Gegensatz hierzu erhebt ein unlängst von Dr. Clemm erfundenes und demselben in den meisten Industriestaaten (Deutschland, Belgien, England, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika) patentirtes Verfahren darauf Anspruch, gleichzeitig ein prompt wirkendes Schutz- und Heilmittel zu sein. Die Anwendung des Verfahrens werden wir in einem der nächsten Artikel etwas erläutern. — Was übrigens den sog. Weinbergsdünger anbelangt, so lassen sich auch in anderen Kulturen, z. B. der Korbweidenkultur, durch Anwendung desselben die besten Erfolge bestreiten. Nachdem man die Weiden im Winter mit Jauche gedüngt, giebt man außerdem pro Ruthe 3 Pfd. Weinbergsdünger. Der Erfolg dieser Pflüge und Düngung ist ein überraschender, man hat reichlich den doppelten Er-

8

trag als ohne diese Düngung und weniger kultiviert. Die Ruthen, welche jeden Herbst geschnitten werden, sind noch einmal so lang, und während des Sommers kennzeichnet sich ein solches Feld durch seine dunkelgrünen Blätter.

Badofen.

Die gute Konstruktion des Badofens ist ein hervorragendes Erforderniß, um gutes Brod zu erhalten, weil von seiner Einrichtung die Güte des Gebäcks und größerer oder geringerer Verbrauch von Brennstoff abhängt. In der Regel besteht der Heerd aus geschlagenem Lehm; da derselbe aber sehr bald erneuert werden muß, so sind mit glasirten Badsteinen belegte Heerde vorzuziehen. Der Badofen wird



Tragbarer eiserner Badofen.

entweder mit trockenem, leichtflammdem Reisig, oder kleingespaltenem Scheitholz, oder Steinkohlen, Braunkohlen, Torf geheizt. Steinkohlenfeuer ist um 50 Prozent billiger als Holzfeuerung. Jeder mit guten Zügen versehene Badofen läßt sich in kurzer Zeit und mit geringen Kosten zur Heizung mit Kohlen und Torf einrichten. Für kleinere Wirtschaften empfiehlt sich der abgebildete tragbare eiserne Badofen, der bequem zu handhaben und leicht zu heizen ist. Das Einschieben und das Herausnehmen des Brodes geschieht mit der Hand. Auch zum Kochen kann dieser Ofen sehr gut benutzt werden.

Praktisches aus der Landwirtschaft zc.

Hopfen als Konservierungsmittel. Es dürfte Manchem unserer Leser nicht bekannt sein, daß Hopfen zur Konservierung verschiedener Lebensmittel sehr beiträgt. So ist es durch Versuche festgestellt, daß sich Obst sehr lange frisch erhält, wenn man es in Gefäßen mit Hopfen zusammenbringt. Aber auch für Käse ist letzterer ein sehr gutes Aufbewahrungsmittel, wenn man ihn damit untermischt; man entfernt dadurch nicht allein die Maden, sondern die Käse erhalten dadurch auch einen sehr guten Geschmack, letzter wissen die meisten Hausfrauen unserer Landwirthe, welche sich daran gewöhnt haben, ihre Käse öfters mit Bier zu benezen. Sollten schon beim Einlegen Maden an den Käsen sein, so müssen dieselben mit Bier oder saurem Essig gut abgewaschen werden. — **Bedecken der Pflanzen.** Eine Arbeit, die jeder Gemüße- und Blumenzüchter nicht veräußert haben wird, ist das zeitgemäße Bedecken. Im Gemüsegarten geschieht das Bedecken, um Samen und Pflanzen gegen schädliche Thiere und Frost zu schützen, mit Reisig, Stroh, Sägespänen, Brettern. Die Mistbeeten müssen, wenn Nachfröste drohen, mit Stroh oder Bastmatten oder Läden bedeckt werden. Diese Bedeckung ist, wenn strenger Frost herrscht, den Tag über beizubehalten. Im Blumengarten hat das Bedecken lediglich den Zweck, Pflanzlingen und Pflanzsträucher, welche unseren Winter nicht aushalten, zu durchwintern. An den Stamm haltbaren Holzpflanzen häuft man Erde oder Sägespäne, legt über diese Stroh und bindet dasselbe fest zusammen. Harte Topflauden und Sträucher stellt man an einen geschützten Ort, bedeckt die Töpfe mit Tangeln und Nadelholzreisig, und bringt darüber Stroh. Harte niedrige Sträucher bedeckt man mit Tangeln, trockenem Laub, Moos, Haidekraut und legt obenauf Nadelholzreisig. Harte Blumen, die alljährlich bis über die Erde absterben, bedeckt man 8-20 cm. hoch mit Erde, Sägespänen, Spreu, Kohlenasche, stellt um die Bedeckung herum Mauerziegel und legt auf diese Dachziegel. — **Mittel gegen den Staubbrand im Hafer und der Gerste.** Gegenüber dem Umstand, daß in vielen Fällen Staubbrand im Hafer und in der Gerste in größeren Mengen auftritt und hierdurch sowohl Stroh als Körner bedeutend beeinträchtigt wird, empfiehlt Professor Dr. Julius Kühn, den Samen dieser Getreidearten vor der Verwendung zur Saat, in Fällen, welche eine Ansteckung desselben durch den genannten Pilz vermuthen lassen, mit verdünnter Schwefelsäure einzubeizen. Das Saatgut nach den Anweisungen des genannten Forschers, in 16 fache verdünnter gewöhnlicher englischer Schwefelsäure 10 Stunden lang eingeweicht. Eine nur so lange währende Einwirkung dieser Mischung auf die Samentkörner hat, wie durch

Versuche festgestellt wurde, die Keimkraft der ersteren keinen Eintrag gethan, während das Beizen der Gersten- und Haferkörner mittelst Kupfervitriol, also die bei dem Beizen in Anwendung kommende Methode nach dieser Richtung schädlich wirkte. — **Hafer und Sommerroggen im Gemenge.** Auf Boden 6. Klasse, besonders wenn er nicht in Kraft ist, bedeutet Gemengsaat eine Affekuranz gegen wechselnde und ungewisse Witterung, deren Erfolg immer ein guter sein muß. Allerdings liefert ein Gemenge von Hafer und Sommerroggen keine rechte Handelswaare, und steht ihr Preis immer etwas niedriger als reinere Frucht; bei eigenem Gebrauch schadet dies aber nicht, und hat zudem noch den Vortheil, daß solches Gemenge als Viehfutter nach jeder Richtung große Vortheile zeigt. Bei einem Gemenge von Sommerroggen und Hafer läßt man den Sommerroggen etwas verwiegen, doch kann man auch allenfalls halb und halb nehmen. Wir bemerken noch, daß man in der Provinz Schleswig-Holstein stellenweise Sommerroggen im Gemenge mit Hülsenfrüchten säet, es wird hierdurch der Ertrag bedeutend erhöht und besonders gewinnt man durch dieses Verfahren ein vortreffliches Futterstroh, welches wohl zu beachten ist. — **Die Sandwige.** Auch in diesem Jahre erfreute sich die zottige oder Sandwige (*vicia villosa*) eines vorzüglichen Standes und sind hiermit Freunde und Gegner dieser neueren Kulturpflanze besonders aufmerksam gemacht. Zu bemerken ist, daß die im August, September, allenfalls im Oktober gesäete Sandwige entschieden den Vorzug verdient. Frühjahrsfaat ist nur bei feuchten Böden zu empfehlen. Die zeitig bestellte Wige wurde bis zum Aufstallen der Schafe abgemeidet, entwickelte sich im Frühjahr schnell und gewährte einen vorzüglichen Stand. Auch ist die Wige schon sehr zeitig im Frühjahr, früher als andere Grünfütterarten als erstes Grünfütter veräußert worden. — **Kultivierung der Erdbeerpflanzen im Winter.** Die Erdbeerpflanzen bedürfen im Winter keiner Bedeckung, da sie denselben ohne Schutz vollkommen ausdauern. Mist auf dieselben zu bringen, ist nicht rathlich, da hierdurch die Gefahr herbeigeführt wird, den Mäusen ein Winterquartier zu besorgen, und hierdurch die Pflanzung in hohem Maße zu schädigen. Dagegen bekommt es den Pflanzen ganz vortrefflich, wenn man sie vor Eintritt des strengen Winters dicht mit Erde bestreuen läßt, welche mit Jauche getränkt ist. Einen besonders guten Düng für Erdbeeren giebt es ab, wenn unter die Komposterde vor Anwendung der Jauche Gyps gemischt wird. Der Ertrag der Pflanzen wird durch solche Düngung sehr bedeutend erhöht. Gyps ist überhaupt ein sehr empfehlenswerther Dünger für Erdbeeren. — **Backpulver.** Dasselbe dient statt der Hefe zu Backwerk, dessen Teig nicht erst längere Zeit zu gähren braucht, und welches man deshalb in weit kürzerer Zeit als mit Hefe herstellen kann. Das amerikanische Backpulver besteht aus einem Gemenge von 1 Theil doppeltkohlensaurem Natron und 3 Theilen Weinstein. Zu einem gewöhnlichen Kuchen braucht man 16 Gr. Man kann das Backpulver, und zwar das Moorford-Liebig'sche, auch zur Brotbereitung statt der Sauerteigs verwenden. Dasselbe bewirkt das Aufgehen des Teiges, ohne einen Theil des Mehls zu zerstören, und ohne Alkohol und Essigsäure zu bilden. Gleichzeitig führt dieses Backpulver dem Brod die wichtigsten Mineralsbestandtheile zu, welche beim Mahlen des Getreides in der Form von Kleie ausgeschieden worden sind. Das mit Backpulver bereitete Brod ist deshalb nahrhafter, schmeckt minder sauer, ist leicht verdaulich, und von größerer Haltbarkeit. Schon binnen 2 Stunden kann man mit dem Backpulver Brod herstellen, und man erhält aus 50 Kg. 10 bis 12 Prozent Brod mehr, als bei Anwendung von Sauerteig. — **Altenburger Rahmkäse.** Von der gelabten und geronnenen, frischen, süßen Milch wird die Molke rein abgeseigt, und die Käsemasse in Zwischenräumen von je 1/2 Stunde 3 mal fest durch die Hände gedreht. Darauf salzt man sie und drückt sie so fest als möglich in mit vielen Löchern versehenen Holzformen. Auf jeod Form wird ein hölzerner Deckel gelegt, und dieser mit einem Stein beschwert. Täglich 3 mal in Zwischenräumen von je 2 Stunden wende man jeden Käse um. Ist er genug gepreßt, so nimmt man ihn aus der Form, reibt ihn auf allen Seiten mit Salz ein und legt ihn zum Trocknen auf ein Brett. — **Rainiteinstreu im Kuhstall.** In neuerer Zeit will man beobachtet haben, daß die Folgen von Rainiteinstreuung häufig Verfallen sind. Als unmöglich kann man es nicht bezeichnen, daß ein Verfallen durch besagte Manipulation erfolgen kann. Denn derselbe enthält 17 pCt. von dem ägend wirkenden Chlormagnesium. Es ist bekannt, daß der Karnallit, welcher noch erheblich mehr, und zwar 31 pCt. Chlormagnesium enthält, in Folge seiner ägenden Wirkungen, wenn er eingeircut ist, sogar Klauenentzündung hervorruft und das Schußwerk, sowie die Kleider des in dem Stalle verkehrenden Personals beschädigt. Darnach möchte man glauben, daß der Rainit, wenn er von den Thieren geleckt wird, auch wohl eine Entzündung der Himmelsorgane zu Stande bringen und dadurch zum Verfallen den Anlaß geben kann. Beobachtet ist freilich worden, daß nichtträgliche Schafe den Rainit geleckt haben, ohne Schaden davon zu nehmen. Das schließt aber keineswegs die Möglichkeit aus, daß bei trächtigen Thieren, seien es Schafe oder Kühe, die beregten Nachtheile daraus erwachsen. Unzweifelhafte Beweise für das Eintreten des Abortirens nach der Rainit-Einstreu sind bisher aber nicht erbracht.

Redaktion, Druck und Verlag von John Schwerin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstraße 22.

ifen.
nder
—16
—00
rsh-
rger
auf
645
ezw.
—
der:
häft.
erre-
eine-
sand-
Mit.,
Pfd.
nber
760
und
rden
hicht
ische
und